

---

## *Russischer Nationalismus unter Putin*

---

**Alexander Verkhovsky**

### *Abstract*

Der Beitrag setzt sich mit der Entwicklung des russischen Nationalismus unter Putin auseinander, wobei ein besonderes Augenmerk den Ereignissen des letzten Jahrzehntes gilt.

Der Begriff „Nationalismus“ wird dabei nicht als Stimmung, sondern als politisches Phänomen verstanden. Nationalistische Organisationen sowie einzelne politische Akteure vertreten verschiedene Nationalismen, d.h. sie haben jeweils ihre eigenen Vorstellungen davon, was unter der russischen bzw. russländischen Nation zu verstehen ist, wodurch sie sich von den anderen Nationen unterscheidet, welche politischen Ziele sie hat und welcher Staatstyp diese Ziele in Erfüllung bringen kann. Gemeint ist natürlich nicht jeder Nation-Diskurs, sondern nur solcher, der sich durch Ausschließen, Fremdenfeindlichkeit und Aggression zu äußern und insbesondere inneren „Feinden“ auszeichnet, die direkt oder indirekt im kulturellen (oder sogar biologischen) Kontext festgelegt werden. Russische Nationalisten sind sehr vielfältig. Sie stehen auch in ganz vielfältigen Verhältnissen zueinander, haben aber alle eine ziemlich klare subjektive Vorstellung, wer überhaupt als russischer Nationalist in Frage kommt. Dadurch, dass diese Vorstellung von allen Akteuren geteilt wird, scheint ihre genauere Erklärung überflüssig.

### *Russischer Nationalismus in den 2000er – ein Überblick*

#### *Organisationen und Parteien*

Um die Jahrtausendwende hat der russische Nationalismus grundlegende Veränderungen durchgemacht, welche nur zu einem geringen Teil auf den neuen Präsidenten zurückzuführen sind.

Der Nationalismus der 90er Jahre war in gewisser Hinsicht nostalgisch und strebte häufig eine „Rekonstruktion“ an, sei es von der UdSSR, vom Romanov-Reich, vom Moskauer Fürstentum

oder vom Dritten Reich. Darauf ist auch die Vielfaltigkeit politischer Bewegungen zurückzuführen<sup>1</sup>.

Im Laufe der Zeit sind nostalgische Bewegungen zum Erliegen gekommen, denn es wurde klar, dass Russland nun einen bestimmten Weg geht, der nicht beliebig zu ändern ist, geschweige denn umzukehren.

Vor diesem Hintergrund sind immer häufiger faschistische – im Sinne von Roger Griffins-Definition<sup>2</sup> – Tendenzen aufgetreten, wenngleich keine von diesen Tendenzen durch diese Definition vollkommen zu erfassen wäre<sup>3</sup>. Eine Monopolstellung in der ultrarechten Bewegung hatte bis Mitte der 90er die Partei „Russische Nationale Einheit“ (RNE) von Alexander Barkaschow<sup>4</sup>, die in ihrer Selbstdarstellung und Stilistik eindeutig faschistische Züge an den Tag legte, wobei dieser Faschismus der RNE eher als nachahmend zu bezeichnen ist.

Die Vertretung der nationalistischen Frage im Parlament war damals wie heute ebenso monopolisiert, und zwar durch die Liberal-Demokratische Partei Russlands (LDPR) unter Wladimir Zhirinowskij. Ganz am Anfang war diese Partei auch der faschistischen Bewegungen im Sinne von Griffin zuzurechnen, hat aber ziemlich schnell ihr ideologisches Pathos verloren und ist zu einem Paradebeispiel einer Mischung von Zynismus, Korruption und sporadischem Nationalpopulismus geworden.

Schließlich hat auch die National-Bolschewistische Partei (NBP) unter Eduard Limonov und Alexander Dugin in den 90er und 2000er eine wichtige Rolle gespielt. Trotz eklektischer Ansichten hatte sie einen ausgeprägten faschistischen Kern, der aber mit dem Austreten von Dugin 1998 abhandengekommen ist. Nachdem sie als NBP verboten und umbenannt wurde, hat die Partei „Anderes Russland“ [Drugaja Rossija] ein heutzutage durchaus geläufiges Profil: radikal-oppositionell und imperialistisch zugleich, aber nicht mehr faschistisch.

Im Jahre 2000 ist die RNE in mehrere kleinere Parteien zerfallen, während andere nationalistische Bewegungen sich ebenso in einer ernsten Krise befanden. An den Wahlen zum Parlament hat sich die RNE kaum beteiligt, denn ihre Spitze hegt immer noch die Hoffnung auf einen Bürgerkrieg, während die Versuche anderer Nationalisten, bei verschiedenen Wahlen anzutreten, immer erbärmlicher ausfielen<sup>5</sup>.

1 Verkhovsky A. The rise of nationalism in Putin's Russia // Helsinki Monitor: Security and Human Rights. 2007. Vol. 18. N 2. P. 125–137.

2 Laut Griffin ist als faschistisch eine solche radikale nationalistische Bewegung zu bezeichnen, die eine revolutionäre Umgestaltung der Nation anstrebt: Griffin Roger. The Nature of Fascism. L.: Routledge, 1993.

3 Andreas Umland. Tri raznowidnosti postsowetskogo faschisma // Russkij nazionalizm. Ideologija i nastroenie [Drei Arten von postsowjetischem Faschismus // Russischer Nationalismus. Ideologie und Stimmung]. M.: Zentr „Sova“, 2006.

4 Über RNE vgl. Lichatschew W., Pribylowskij W. Russkoe nazionalnoe edinstwo, 1990-2000 [Russische nationale Einheit]. 2 Bd. Stuttgart: Ibidem, 2005.

5 Michajlowskaja E. Itogi parlamentskich wyborow 1999 dlja nazional-patriotow (w tom tschisle imperskoj napravlenosti). Ottschet utoplennikov [Die Ergebnisse der Parlamentswahlen 1999 für Nationalpatrioten (Großmacht-Bewegung inbegriffen). Zählung von Wasserleichen] // Nazional-patrioti. Cerkow i Putin [Nationalpatrioten. Die Kirche und Putin]. Moskau: Zentr „Panorama“, 2000. S. 20-32. Verkhovsky A. Ne pobeda KPRF, a prowol „kommuno-patriotow“ [Kein Sieg der KPRF, sondern das Scheitern von „Kommunalpatrioten“] // Ebd., S. 45-46.

Ab Mitte der 1990er macht sich die Bewegung der Nazi-Skinheads bemerkbar, die man von Westeuropa abgeschaut hat<sup>6</sup>. Diese Bewegung ist durch Parteilosigkeit (von einzelnen Fällen der Zusammenarbeit mit radikal-nationalistischen Organisationen abgesehen) sowie durch fehlende Neigung zur Selbstorganisation und zu systematischer Ideologisierung gekennzeichnet. Rein theoretisch gesehen beruht die Bewegung der Nazi-Skinheads auf der sogenannten White Power- Ideologie. In Wirklichkeit jedoch konnte sich bald schon jeder Straßenschläger als Skinhead bezeichnen, sofern er zu einem gewissen Maße seine aggressive Fremdenfeindlichkeit mit den Bewegungsgründern teilte. In ihrem Kern oder genauer gesagt in ihren Kernen blieb die Bewegung weiterhin neo-nazistisch, in Massen aber war sie „einfach“ aggressiv-rassistisch und stand ansonsten jeder Ideologie fern. Man bezeichnete sich als „Nationalsozialisten“ (NS), dennoch war der Ideologierungsgrad so niedrig, dass diese Bewegung nicht zu faschistischen (im Griffins Sinne) zuzurechnen ist.

Die Bewegung der Nazi-Skinheads breitete sich in einem sehr hohen Tempo aus, denn es ging nicht um eine völlig neue ideologische Strömung, sondern eher um eine Jugendsubkultur (wenn auch mit einer bestimmten ideologischen Grundlage), die sich außerdem stark auf die Subkultur der gewaltbereiten Fußballfans stützte. Anfang des neuen Jahrhunderts scheint die Bewegung der Nazi-Skinheads die gesamten anderen konventionellen ultranationalistischen Organisationen an Zahl zu übertreffen.

Seitdem sind diese jungen Leute erwachsen und gleichzeitig apolitisch geworden. Sieht man davon ab, dass jede Form von Radikalismus in Russland vorwiegend von jungen Leuten vertreten wird und dass sich grundsätzlich ein schneller Generationenwechsel vollzieht, kann jedoch behauptet werden, dass es diese erwachsen gewordenen Nazi-Skins waren, die die überwiegende Mehrheit der russischen Nationalisten in den 2000er ausmachten, was bis heute eine entscheidende Auswirkung auf den Stil und Charakter der nationalistischen Bewegung in Russland hat.

Gleichzeitig machte sich vor dem Hintergrund des zweiten Tschetschenienkriegs in den 1990er und 2000er ein Anstieg der Fremdenfeindlichkeit bemerkbar, die dann für eine lange Zeit auf einem sehr hohen Niveau blieb: Circa 55 Prozent der Bevölkerung hatte diskriminierende Initiativen unterstützt<sup>7</sup>. Zusammen mit einem sehr hohen Ausmaß an politischer Unterstützung für den neuen Präsidenten hat dies einen gesellschaftlichen Bedarf an einer neuen Art von Nationalismus geprägt, der sich durch Loyalität Putin gegenüber auszeichnet und daher nicht auf die Umgestaltung Russlands, sondern auf den Hass gegen „Fremde“ konzentriert. Dieser Bedarf (zumindest sein zweiter Teil) stimmte wiederum mit den Vorstellungen der neuen, aus der Skinheadbewegung hervorgegangenen Nationalisten überein, die auf jegliche Überlegungen über eine ideale Neuordnung des Landes zugunsten

---

<sup>6</sup> Tarasow A. Britogolowye [Kahlköpfe] // Druzhiba narodow. 2002. No. 2. Ders. Skinhedy w putinskoj Rossii: nowejschie tendencii [Skinheads in Putins Russland: Die neuesten Entwicklungen] // Index / Dosje na cenzuru. 2005. No. 22. Lichatschew W. Nazizm w Rossii [Nazibewegung in Russland]. Moskau: Zentr "Panorama", 2002. S. 108-119.

<sup>7</sup> Einen Überblick dieser Entwicklungen seit den 1990ern vgl.: Gudkow L. „Rossija dlja russkich“: ksenofobija i antimigrantskie nastroenija w Rossii // Nuzhny li immigranty rossijskomu obtschestvu? [„Russland für Russen“: Fremdenfeindlichkeit und Anti-Migranten-Stimmung in Russland // Braucht die russische Gesellschaft Einwanderer?] Moskau: Fond „Liberalnaja missija“, 2006. S. 31-78; Ksenofobija i nazionalizm [Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus] / Die Webseite des Lewada-Zentrums. 25.08.2015. <http://www.levada.ru/2015/08/25/ksenofobiya-i-natsionalizm/>

des einzigen Punktes „Russland für Russen“ im ethnischen oder sogar biologisch-rassistischen Sinne des Wortes verzichtet haben.

Vor dem Hintergrund einer hohen ethnischen Intoleranz in der Gesellschaft (später dann durch die Ereignisse vom 11. September 2001 noch gesteigert) kam es zu einer offenen und ebenso stärkeren Intoleranz in den Medien und zu den neuen national-populistischen Manövern der LDPR. 2003 wurde die neue Partei (und später ein gleichnamiger Block) „Rodina“ [Heimat] gegründet. Der Impuls dafür kam „von oben“, ihre Rhetorik aber entsprach vollkommen den Bedürfnissen „von unten“, was dieser Partei im Herbst desselben Jahres bei den Parlamentswahlen 9 Prozent der Stimmen gesichert und zum Einzug von einer beispiellos hohen Anzahl von National-Radikalen ins Parlament geführt hat. Schließlich hat auch die Regierung Angst vor den Erfolgen der „Rodina“ bekommen, und durch einen geschickten Druck auf die Parteichefs wurde sie 2006 vernichtet.

Von unten wurde 2002 die Bewegung gegen illegale Immigration (DPNI – Dwizhenie protiwe nelegalnoj migracii) mit Alexandr Below an der Spitze gegründet. Diese Bewegung wurde von Aktivisten einiger ziemlich radikaler Gruppen ins Leben gerufen. Nichtsdestotrotz blieb die DPNI lange Zeit betont apolitisch und konzentrierte sich in erster Linie auf die Feindseligkeit gegenüber „Migranten“, wobei als solche nicht Einwanderer, sondern alle „Nicht-Slawen“ auf dem „russischen Territorium“ bezeichnet werden (ein Russe, der aus dem Ausland nach Rjasan gekommen ist, gilt als „Landsmann“, während ein Aware, der einen nicht zu langen Weg von Machatschkala nach Rjasan zurückgelegt hat, schon als „Migrant“ betrachtet wird). Mitte der 2000er Jahre ist die DPNI bereits zu der größten Organisation russischer Nationalisten geworden und behielt diesen Status bis Anfang der 2010er Jahre. Später sah sich die DPNI gezwungen, sich zu anderen Themen außer Migration zu äußern, und hat sich dabei als rechtspopulistisch erwiesen. Strukturell gesehen blieb die DPNI ein kompliziertes Bündnis von verschiedenen Gruppen, denen die Loyalität zum Regime nach und nach abhanden kam, sodass Ende der 2000er Jahre die DPNI deutlich oppositionell wurde.

Andere Organisationen, die in dieser Zeit entstanden sind, beruhten ebenso auf den Ideen des reinen Ethnonationalismus. Der „alte Nationalismus“ mit seiner Nostalgie (s.o.) und seinen Großmachtambitionen (Wiederaufstieg Russlands zur Großmacht) fristete – organisatorisch-strukturell gesehen – ein elendes Dasein, wenn auch die „nostalgischen“ Ideen und Bilder weiterhin mehr oder weniger allen Ethnonationalisten und der Mehrheit der russischen Bevölkerung zu Eigen bleiben.

Eine detaillierte Beschreibung aller organisatorischen Bemühungen der Ultrarechten würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Im Folgenden handelt es sich unter anderem um Nationalsozialistische Gesellschaft und „Russkij obraz“ („Die russische Gestalt“), die eine oppositionelle Alternative zur DPNI darstellten und jeweils 2007 und 2009 aufgestiegen sind. Zu erwähnen ist auch der neonationalistische „Slawjanskij sojuz“ („Slawischer Verband“), der sich gegen Ende der 2000er Jahre zu einem treuen Verbündeten der DPNI entwickelt hat. Diese Organisationen haben jedoch keine neuen Menschen in die Bewegung einbezogen, sondern lediglich die bereits vorhandenen Mitgliedschaften umverteilt. Alle vergleichbar großen Alternativen haben dabei neonazistische Ideologie vertreten, während andere Organisationen diese Ebene einfach nicht erreichen konnten.

Der neonazistische bzw. rassistische Charakter der vorherrschenden Organisationen schlug sich auch darin nieder, welche westlichen Strukturen für sie als Partner infrage kamen. Es kam zwar selten zu konkreten und unmittelbaren Verbindungen (dem russischen Verband Blood & Honour gelang es z.B. nicht, Mitglied in der gleichnamigen internationalen Bewegung zu werden), jedoch gab es zahlreiche Versuche, Kontakt mit ausländischen Organisationen aufzunehmen. Es handelte sich in erster Linie um sporadische Treffen, Konzerte mit ultrarechten Bands aus Europa in Russland und umgekehrt, um Einladungen von westeuropäischen Ultrarechten zu Tagungen<sup>8</sup> und so weiter.

2006 hat zum Beispiel der Verlag „Atenej“ zu einer Tagung zum Thema „Die Zukunft der Weißen Welt“ einige prominente westliche Ultrarechte wie Pierre Krebs und Constantin von Hoffmeister aus Deutschland eingeladen. Letzterer kam ein Jahr später zu einer ähnlichen Konferenz mit Manfred Roeder. Aus diesen Kontakten (u.a. zur deutschen NPD) hat sich jedoch keine stabile Zusammenarbeit entwickelt<sup>9</sup>. Eine wichtige Ausnahme sind hier die Beziehungen vom Ideologen und Politiker Alexandr Dugin. Von seinen vielfältigen Kontakten, von denen viele zum heutigen Zeitpunkt allerdings abgerissen sind<sup>10</sup>, hat eher der Staat als die nationalistische Bewegung profitiert.

### **Gewaltkultur**

Gewalt gehörte definitiv zu den Grundaktivitäten „alter Nationalisten“ der 90er Jahre, die ihr zugrunde liegenden Motive waren eher kriminell als ideologisch (vom „kleinen Bürgerkrieg“ 1993 in Moskau abgesehen). Durch den Aufstieg der Nazi-Skins hat sich die Situation geändert. Bei dieser Bewegung stand die Gewalt ganz oben in der Prioritätenliste und wurde als Hauptmittel politischen Handelns betrachtet. Die „Weiße Revolution“ haben sie nicht nur heraufbeschwört, sondern glaubten, dass man sie „hier und jetzt“ machen soll. Dies setzte permanente Gewalt gegen die „Rassenfeinde“ voraus, die unabhängig von der aktuellen politischen Situation und Aufrufen auszuüben war. Dementsprechend hat sich auch das Verhalten verändert, da früher junge Ultrarechte einen „seriösen“ Eindruck auf ihre Führer machen oder, wenn sie selbst Führer waren, ihren „älteren Kameraden“ ähnlich sein wollten. Im Gegenteil hierzu war in der Skinheadszene das aggressive Teenager-Verhalten angesagt. Eigene Triebe sollten nicht unterdrückt werden, insbesondere dann nicht, wenn es um aggressive Triebe ging. Dabei sind Skinheads nicht die einzigen, für die die Gewalt als solche ein inhaltlicher Aspekt politischen Handelns darstellt.

Statistische Daten zur Entwicklung von rassistisch bedingter Gewalt Ende der 90er und Anfang 2000er Jahre sind bisher nicht zu einem System zusammengefasst worden. Das Monitoring,

<sup>8</sup> Eine systematische Beschreibung dieser Kontakte steht noch aus. Demnächst soll zu diesem Thema ein Buch von Anton Schechowzow erscheinen. Vgl. auch: Laruelle Marlene. Russkie natsionalisty i krajnye prawye i ich zapadnye svjazi: ideologitscheskie zaimstwowanija i litschnoe wzaimodejstwie [Russische Nationalisten und Ultrarechte und ihre Kontakte mit dem Westen: Ideologische Einflüsse und persönliche Kontakte] // Rossija – ne Ukraina: sowremennye akcenty natsionalisma [Russland ist nicht die Ukraine: Moderner Nationalismus und seine Schwerpunkte]. Moskau: 2014. S. 92-112. Arnold Richard, Romanova Ekaterina. The ‘White World’s Future?’ An Analysis of the Russian Far Right // *Journal for the Study of Radicalism*. Vol. 7, No. 1 (2013), pp. 79-107.

<sup>9</sup> Einen guten Überblick gibt Mareš Miroslav, Laryš Martin. The Transnational Relations of the Contemporary Russian Extreme Right // *Europe-Asia Studies*. 2015. Vol. 67, No. 7. P. 1056–1078.

<sup>10</sup> Eurasianism and the European Far Right. Reshaping the Europe-Russia Relationships / Ed. by Marlene Laruelle. NY: Lexington books, 2015.

welches vom Forschungsinstitut „Panorama“ regelmäßig durchgeführt wurde, zeugt aber eindeutig von einer kontinuierlichen Zunahme der Gewalt dieser Art. Als es 2001/2002 in Moskau zu organisierten Übergriffen der Nazi-Skinheads auf Straßenmärkten kam, ist dieses Problem in den Blickpunkt der Öffentlichkeit, aber immer noch nicht der Staatsmacht geraten. Erfolge der gewalttätigen Strategie vor dem Hintergrund eines offensichtlichen Verfalls politischer Bewegungen der russischen Nationalisten soll den Nazi-Skinheads ausreichend Grund für Optimismus gegeben haben, sodass die Stimmung in den Skin-Gruppierungen bis 2007/2008 optimistisch blieb.

Zog man die Tatsache in Betracht, dass eine Bewegung mit einem hohen Anteil junger Menschen einem schnellen Mitgliederwechsel unterworfen ist, hätte man hoffen können, dass rassistische Gewalt als Alters- und Modeerscheinung bald abnehmen würde. Diese wünschenswerte Entwicklung blieb jedoch aus. Immer mehr „ältere“ Kämpfer blieben weiterhin in den Gruppierungen und brachten ihre praktischen Erfahrungen und sozialen Beziehungen sowie ihre Neigung zu organisierten, technisch gut vorbereiteten Aktionen mit ein (als Beispiel hierzu ist die Gruppierung von Nikolaj Korolew zu nennen, die für eine Reihe von Sprengstoffanschlägen und auch für den Anschlag auf dem Moskauer Tscherkisowo-Markt am 21. August 2006 verantwortlich ist)<sup>11</sup>.

Aber auch ohne diese Erhöhung des Durchschnittsalters wäre die Gewalt aufgrund der Ausbreitung und Dichte des Milieus, in dem verschiedene Gewaltmethoden ununterbrochen ausgeübt und besprochen wurden, „qualifizierter“ geworden. Anfang der 2000er Jahre waren eigene Fäuste und schwere Schuhe die wichtigsten Angriffsmittel. Zehn Jahre später war der Gebrauch von Schreckschuss-, Gaspistolen oder Messern keine seltene Erscheinung. Immer häufiger kamen auch Sprengstoffe zum Einsatz, was allerdings durch die aufwendige Herstellung beschränkt blieb. Dadurch, dass Schusswaffen teuer und deren Besitzer einfach herauszufinden sind, wurden sie selten benutzt.

Die Zahl der Opfer stieg unaufhaltsam. Zwar kennt die russische Rechtsterminologie den Begriff „Hasskriminalität“, jedoch gibt es keine offiziellen Statistiken dazu. Die allgemeine Kriminalstatistik, die auch Hassverbrechen auf irgendeine Weise berücksichtigt, zeigt nicht einmal die Dynamik deren Strafverfolgungen, lediglich die adäquate Zurechnung von dieser Art von Straftaten wird erkennbar. Ein sehr großer Anteil von Hassverbrechen (an sich und hinsichtlich der Motive) bleibt unaufgeklärt. Von daher empfiehlt es sich, die Daten vom Forschungszentrum „Sova“ für eine Analyse der rassistisch motivierten Gewalt heranzuziehen. Sie sind weder endgültig noch vollständig. Auch die Korrelation mit den offiziellen Verbrechenqualifikationen (falls solche vorhanden sind) ist nicht verfolgt worden. Der eindeutige Vorteil dieser Daten ist es, dass sie nach einer stichhaltigen Methode zusammengestellt sind, sodass sie die wichtigsten Tendenzen deutlich machen.

---

<sup>11</sup> Kozhewnikowa G.. Radikalnyj nazionalizm w Rossii i prodiwodejstwie emu // Werchi i nizy russkogo nazionalisma [Radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung // Obere und untere Etagen russischen Nationalismus]. Moskau: Zentr „Sova“, 2007. S. 35-37

Demnach nahm die Anzahl von rassistisch motivierten Straftaten der Ultrarechten während der ganzen Bezugsperiode ständig zu und erreichte ihr Maximum in den Jahren 2007-2008<sup>12</sup>. Seit 2004 sammelt das Forschungszentrum „Sova“<sup>13</sup> regelmäßig Daten. Daraus geht hervor, dass die Anzahl der Opfer von 270 im Jahre 2004 auf 715 im Jahr 2007 und 615 im Jahr 2008, und die Anzahl von Getöteten von 50 auf 93 (2007) und 116 (2008) gestiegen sind. Selbst wenn man annimmt, dass diese Zahlen der Wirklichkeit entsprechen, zeugen sie von einer schauerhaften Situation, die sogar schlimmer ist, als in einigen europäischen Ländern zu den schwierigsten Zeiten (Großbritannien der 1980er oder Deutschland der 1990er).

Nichtdestotrotz weigerte sich die Polizei, darin ein spezifisches Problem zu sehen, welches eine erhöhte Beachtung verlangt. Nur durch den Druck seitens politischer Führung hat sich die Lage langsam geändert. 2004 waren für Hassverbrechen, die als solche qualifiziert wurden<sup>14</sup>, 26 Menschen verurteilt worden, während der nächsten 4 Jahre betrug die Zahl der Verurteilten zwischen 60 und 110 und 2009 bereits 130. Zieht man in Betracht, dass ein Ermittlungsverfahren im Durchschnitt ein Jahr dauert, heißt das, dass die Polizei seit 2004 immer mehr Kräfte aufbietet, um der Hasskriminalität entgegenzusteuern. Am Anfang der Bezugsperiode (und subjektiv gesehen auch am Ende) wurde das Risiko, wegen des Kampfes für die „Weiße Revolution“ verurteilt zu werden, als niedrig empfunden und hat junge, ideologisch motivierte Teilnehmer der Bewegung an der Ausübung der Gewalt kaum gehindert. Die militante Naziszene bestand weiterhin vorwiegend aus kleinen lokalen Gruppierungen, die nur ab und zu zusammenkamen. Diese, ihrem Wesen nach illegale Netzwerkstruktur hatte auch einige legale Elemente, zum Teil in Form politischer nationalistischer Organisationen, zu denen man nicht unbedingt als Mitglied gehören musste und die man – ebenso ab und zu – „besuchen“ konnte. Solche „Besuche“ hinterließen meistens einen negativen Eindruck: politische Führer und Aktivisten wurden nicht gemocht. Die Letzteren wiederum haben immer die Präsenz dieses zahlreichen, immer aufpassenden Milieus um sich herum gespürt, was natürlich eine starke Auswirkung auf ihr politisches Handeln hatte.

Eine noch größere Bedeutung für rechtsextreme Netzwerke kam dabei den Sportklubs zu. Das konnten ganz normale Gyms sein, wobei immer häufiger Vereine für Kampfkünste zu den Treffpunkten der Rechtsradikalen wurden. Später kamen noch einige militär-patriotische Vereine dazu. Manche waren schon ziemlich stark ideologisiert, manche haben militante

---

<sup>12</sup> Nicht alle Hassverbrechen, die im Monitoring des Forschungszentrums „Sova“ erfasst wurden, waren von Ultrarechten begangen worden. Die angewendete Methode erlaubt auch, die vorliegenden Daten gerade an die Gewalt der Ultrarechten anzuwenden.

<sup>13</sup> Die Daten seit 2004 vgl. im Anhang zu: Yudina Natalia, Alperovich Vera. Pro-Kremlin and Oppositional – with the Shield and on It: Xenophobia, Radical Nationalism and Efforts to Counteract them in Russia during the First Half of 2015 // SOVA Center. 2015. 31 August (<http://www.сова-center.ru/files/xeno/tables15-half-eng%2015-08-10.doc>).

<sup>14</sup> Es handelt sich also nicht um alle Menschen, die für jeweilige Straftaten verurteilt wurden, sondern ausschließlich um solche, deren Handlungen unter einen bestimmten Paragraph des russischen Strafgesetzbuches fallen (von Prügel bis Ermordung) und – laut dem Gericht – durch Hass motiviert sind. In diesem Bereich sind die Statistiken vom Forschungszentrum „Sova“ ziemlich genau, was durch den Vergleich mit den offiziellen Daten bewiesen wird, die die russische Regierung auch den Vereinten Nationen mitgeteilt hat.

Neonazis geduldet. Auf jeden Fall boten solche Vereine zusätzliche Gelegenheiten und nicht nur in der Kampfausbildung, sondern auch, um beispielsweise Jugendliche zu werben<sup>15</sup>.

Einen gewissen Höhepunkt hat dieses offensive Verhalten von Skinheads im Wirken der Nationalsozialistischen Gesellschaft (NSO) unter Dmitrij Rumjanzew in den Jahren 2005-2007 erreicht. Zu ihren „Tätigkeitsfeldern“ gehörte systematische Gewaltausübung, darunter auch zahlreiche Ermordungen<sup>16</sup>, offene Propaganda der Gewalt (hierin ist ein gewisser Maxim Tesak [Beil] Marzinkevitsch bekannt) und des Neonazismus sowie Versuche nicht nur legale Veranstaltungen durchzuführen, sondern sich sogar an politischen Wahlen zu beteiligen. Auf dem „Russischen Marsch“ von 2007 waren die anwesenden Anhänger der NSO genauso zahlreich wie die Vertreter von DPNI, die diese Zusammenrottung organisierte.

Im Herbst 2007 spaltete sich die Nationalsozialistische Gesellschaft in mehrere Gruppierungen, von denen die aktivsten von der Polizei niedergeschmettert wurden, während die anderen entweder die NSO verlassen oder gar jede Aktivität beendet haben. 2008 konnte man nicht mehr übersehen, dass extreme Rechte zu Hunderten verhaftet wurden und dass die Staatsmacht diese unverhohlene Gewalt nicht mehr dulden wollte.

Andererseits wurde den Anhängern der nazistischen Ideologie klar, dass durch Gewalt gegen ethnische Minderheiten keine, aus ihrer Sicht positiven Ergebnisse zu erreichen sind: der Anteil von „Nichtrussen“ wurde nicht geringer, im Gegenteil, sie „breiteten sich aus“. Mit anderen Worten können Hassverbrechen „Russland nicht retten“.

Es blieb aber noch ein wichtiges Motiv für Gewalt – Selbstverwirklichung (und sogar Selbsterziehung) der ideologisch motivierten Rechtsextremisten. Etwas später galt dieses Motiv bereits als das wichtigste, insbesondere bei solchen Bewegungen wie NS/WG<sup>17</sup> und grenzte in äußersten Fällen an reinen Menschenhass. Dieses Motiv der Selbstverwirklichung oder der „Erziehung zum Krieger“ darf man nicht unterschätzen, denn es ist genau dieses Motiv, das eine massenhafte ultrarechte Gewalt erst möglich macht, insbesondere wenn man bedenkt, dass man den eigentlichen Zielen („Weiße Revolution“) gar nicht näher kommt.

Auf der anderen Seite kommt man auch nicht ohne politisch rationale Zielsetzung aus. Vor diesem Hintergrund wurde seit 2005/2006 in den öffentlichen Debatten im rechtsradikalen Milieu immer häufiger der einleuchtende Gedanke diskutiert, dass die Gewalt, damit sie Wirkung zeigt, gezielt sein soll, d.h. gegen Staatsmacht und ideologische Gegner gerichtet und nicht gegen tadschikische Straßenfeger, die, so die Teilnehmer dieser Debatte, einfach nicht

---

<sup>15</sup> Kozhewnikowa G.. Radikalnyj nazionalizm w Rossii i prodiwodejstwje emu // Werchi i nizy russkogo nazionalizm [Radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung // Untere und obere Etagen russischen Nationalismus]. Moskau: Zentr „Sova“, 2007. S. 33-106.

<sup>16</sup> In der Presse wurde viel von der brutalsten Gruppierung „NSO-Sever“ berichtet. Vgl. z.B.: Gerasimenko O., Schmaraewa E. Delo trinadzati [Der Fall der Dreizehn] // Wlast. 25. Juli 2011.

<sup>17</sup> Unter der Bezeichnung NS/WP (National Socialism / White Power) sind mehrere Gruppierungen vereinigt, die miteinander indirekt, über das Internetforum NS/WP verbunden sind und die radikalsten Neonazis anlockt. Detaillierter vgl.: Sudebnye preniža po delu tschlenow NS/WP w Sankt-Peterburge [Gerichtsverhandlungen zum Fall der Mitglieder von NS/WP in Sankt Petersburg] // <http://www.сова-center.ru/racism-xenophobia/news/counteraction/2014/04/d29372/>.



auszurotten sind. Zu diesem Zeitpunkt gehören auch die ersten Versuche, das „Regime“ anzugreifen<sup>18</sup>.

In den Jahren 2009-2010 ist der ultrarechte Terrorismus nicht mehr zu ignorieren<sup>19</sup>. Es gab mehrere Angriffe auf Polizeireviere, sogar Flaschen mit Brennflüssigkeit wurden dabei verwendet. Ein Teil von diesen Attacken wurde von Ultrarechten organisiert, ein Teil – von Ultralinken. Bei allen Angriffen, für die Ultrarechte verantwortlich waren, war das Leben der Polizisten nicht gefährdet, was nicht auf die Menschenliebe, sondern auf mangelnde Erfahrung der Terroristen zurückzuführen ist. Immer häufiger kommt in der ultrarechten Szene das Thema „Stadtguerilla“ vor, das eigentlich eher für Ultralinke charakteristisch ist. Als eindeutig terroristisch ist die Gruppierung „Kampforganisation russischer Nationalisten“ (BORN) zu bezeichnen, die in den Jahren 2008-2009 aktiv war. BORN stellte eine merkwürdige Alliance dar, die sich aus „alten“ Mitglieder der Nazi-Skinhead-Bewegung, ihren relativ jungen Anhängern, „politischen Nationalisten“, die ihre Vergangenheit als Neonazis hinter sich lassen und zu „seriösen“ Nationalisten werden wollten, und deren Gesinnungsgenossen, die am Anfang ihrer eigenen „friedlichen“ Karriere standen, zusammensetzte. Gegründet wurde die Gruppierung von Michail Wolkow, Anführer der bekannten Skinheadgruppierung „OB-88“, der bereits eine Haftstrafe wegen eines Pogroms auf dem Markt „Tsaritsyno“ im Jahr 2001 abgesessen hat, sowie von Ilja Gorjatschew, Anführer der Neonaziorganisation „Russkij Obras“ (RO), der eindeutig kein „Kämpfer“, sondern vielmehr Ideologe der BORN war. Die Mitglieder dieser Terrorgruppe waren an mehreren Morden beteiligt. Zu ihren Opfern gehörten Anführer der Antifa-Kampfgruppen, aber auch der Bundesrichter Eduard Tschuwaschow, der kurz davor die Mitglieder der Neonazigruppierung „Belye Wolki“ (Weiße Wölfe) verurteilt hatte und von den Ultrarechten öffentlich gehetzt wurde. Schließlich ist die BORN von der Polizei zerschlagen worden.

Ungeachtet dessen haben die Angriffe auf „Straßenfeger“ nicht aufgehört, denn das war nach wie vor unvergleichbar einfacher und risikofreier, als Attacken auf Vertreter des „Regimes“ (Polizisten, Richter, geschweige denn auf hochgestellte Beamte) oder auch auf die Antifa, deren Anhänger regelrecht als Angriffsziele galten. Laut den Schätzungen des Forschungszentrums „Sova“ ging die Anzahl solcher „konventionellen“ Überfälle auf ethnische und andere Minderheiten erst seit 2009 langsam zurück: 2009 wurden ca. 440 Opfer, darunter 87 Mordopfer registriert. Seitdem verringerte sich die Opferzahl und betrug 2012 laut „Sova“ 150 (darunter 19 Ermordete).

Man könnte nun annehmen, dass Neonazis ihre Aufmerksamkeit auf den Straßenkampf gegen Antifa gerichtet haben. In Wirklichkeit hat aber dieser Kampf in den Jahren 2007-2009 seinen

<sup>18</sup> Kozhewnikowa G. Radikalnyj nazionalizm w Rossii i prodiwodejstwje emu w 2005 i perwoj polowine 2006 // Russkij nazionalizm: ideologija i nastroenie [Radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung im Jahr 2005 und in der ersten Hälfte des Jahres 2006 // Russischer Nationalismus. Ideologie und Stimmung]. M.: Zentr „Sova“, 2006.

<sup>19</sup> Kozhewnikowa G. Pod znakom polititscheskogo terrora. Radikalnyj nazionalizm w Rossii i protiwodejstwje emu w 2009 godu // Ksenofobija, swoboda sowesti i antiekstremizm w Rossii w 2009 godu [Unter dem Zeichen des politischen Terrors. Radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung im Jahr 2009 // Fremdenfeindlichkeit, Meinungsfreiheit und Antiextremismus in Russland 2009]. Moskau: Zentrum „Sova“, 2010, S. 5-49; Verkhovsky A., Kozhewnikowa G. Prizrak Maneshnoj plotschadi. Radikalnyj nazionalizm w Rossii i protiwodejstwje emu w 2010 godu // Ksenofobija, swoboda sowesti i antiekstremizm w Rossii w 2010 godu [Das Gespenst des Manezhnaja-Platzes. Radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung im Jahr 2010 // Fremdenfeindlichkeit, Meinungsfreiheit und Antiextremismus in Russland 2010]. Moskau: Zentrum „Sova“, 2011, S. 5-45.

Höhepunkt erreicht, und der wahre Grund für einen Rückgang von Angriffen liegt eher in einer viel systematischeren Strafverfolgung von Hassverbrechern.

Straßengewalt und Terroranschläge sind nie zu einem Selbstzweck der Ultrarechten geworden. Von ihrer Teilnahme an der Neonazibewegung und an ihren gewalttätigen Aktionen haben sie immer tiefgehende politische Umwandlungen erhofft. Mit der wachsenden Enttäuschung über Putins Regime hat sich der Gedanke durchgesetzt, dass diese Umwandlungen nur durch Revolution zu erreichen seien. Das Haupthindernis auf dem Weg zur „Weißen Revolution“ bliebe die Trägheit der russischen Bevölkerung. Weswegen waren alle Versuche, diese Bevölkerung zu revolutionieren oder zumindest zu mobilisieren, für russische Nationalisten von immenser Bedeutung. Eine der beliebtesten Methoden in den 2000er war es, die Berichterstattung über kriminelle Vorkommnisse zu forcieren, an denen Vertreter verschiedener Nationalitäten beteiligt waren und in denen „Unsere“ von „Fremden“ gelitten haben. Vor diesem Hintergrund ist auch die DPNI entstanden: als Reaktion auf eine Schlägerei, während derer ein Armenier zum Messer griff und einen Russen verletzte, hat eine rechtsextreme Gruppierung in der Stadt Krasnoarmejsk (Moskauer Gebiet) ein richtiges Pogrom gegen Angehörige der armenischen Minderheit organisiert. Danach folgten Demos und Versuche, Organisatoren des Pogroms in Schutz zu nehmen<sup>20</sup>. Ähnliche Geschichten (mit unbedeutenden Abweichungen) ereigneten sich später auch in anderen russischen Städten<sup>21</sup>. Für die größte öffentliche Aufregung sorgten die Berichte über Nationalitäten-Krawalle in Kondopoga im Jahr 2006<sup>22</sup>. In allen diesen Fällen haben Ultrarechte nicht direkt Gewalt ausgeübt, sondern vorwiegend eine politische Rolle gespielt.

Nach den Ereignissen in Kondopoga haben sie auch versucht, ähnliche Konflikte selbst zu initiieren. Allerdings waren ihre Erfolge auf diesem Gebiet ziemlich bescheiden.

Erstens hatten die Einwohner auch in der Krise kein Vertrauen zu rechtsextremen Wortführern.

Zweitens haben Behörden nach den Ereignissen in Kondopoga die Gefahr, dass es wieder zu solchen Krawallen kommen kann, viel ernster genommen.

Drittens hat eine Mobilisierung vor Pogrom nur in kleineren Orten funktioniert, wo „jeder jeden kennt“, ansonsten stand ihr die Atomisierung der Gesellschaft im Wege. In größeren Städten war der Anteil der mobilisierten Bevölkerung zu gering (als Beispiel können hier die Ereignisse in Stawropol von 2007 dienen)<sup>23</sup>.

---

<sup>20</sup> Tschesnokow W. „Sekretnye“ besporjadki w Podmoskownje [„Verheimlichte“ Unruhen im Moskauer Gebiet] // Nowye Izwestija, 9. Juli 2002; Krasnoarmejsk proslawilsja [Krasnoarmejsk ist berühmt geworden] // Gorodok (Krasnoarmejsk, Moskauer Gebiet). 12. Juli 2002; Razbor poljetow [Eine Manöverkritik; das Interview mit dem Leiter der Krasnoarmejsker Milizabteilung K.W. Kudojarow] // Edb., 2. September 2002.

<sup>21</sup> Näheres hierzu s. Jahresberichte des Forschungszentrums „Sova“ (<http://www.сова-center.ru/racism-xenophobia/publications/>).

<sup>22</sup> Vgl. z. B. Jurtschischin L. Analiz kolektivnogo nasilija w Kondopoge // Rasism, ksenofobija, diskriminazija. Kakimi my ih uwideli... [Eine Analyse kollektiver Gewalt in Kondopoga // Rassismus, Xenophobie, Diskriminierung. Wie wir sie gesehen haben]. Moskau: Nowoje literaturnoe obozrenie, 2013. S. 346-356.

<sup>23</sup> Kozhewnikowa G. Radikalnyj nazionalizm w Rossii i protivodejstwie emu w 2007 godu // Ksenofobija, swoboda sowesti i antiextremizm w Rossii w 2007 godu [Radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung im Jahr 2007 // Fremdenfeindlichkeit, Meinungsfreiheit und Antixtremismus in Russland 2007]. Moskau: Zentrum „Sova“, 2011, S. 5-49.

Viertens haben nur bestimmte Gruppierungen eine ausgeprägte Neigung zur Gewalt gezeigt, die meisten Einwohner waren aber bereit, sobald die entsprechenden Ereignisse gewisse Grenzen überschritten, mit den Behörden zu verhandeln. In mehreren Fällen kam es sogar zur Aussiedelung von „Migranten“. Neonaziorganisationen haben davon kaum profitiert. Sie konnten nicht von sich behaupten, dass sie die „Weiße Revolution“ dadurch näher rücken sehen.

Eine Lösung für Ultrarechte wäre, sich auf eine zahlreiche Gruppe zu stützen, die zwar nicht ideologisiert, aber grundsätzlich bereit zu Rassismus und Gewalt wäre. Eine in dieser Hinsicht aussichtsvolle Gruppe stellten radikale Fußballfans (Hooligans) dar. Rassistische Stimmungen und ultrarechte Ideen sind in diesem Milieu sehr verbreitet. Es gibt auch gut organisierte Strukturen, deren „Kampfkraft“ die der Neonazivereine weit übertrifft. Die Schwierigkeit für Ultrarechte besteht nur darin, dass Fußballfans innerhalb ihrer eigenen Strukturen agieren und nicht viel von den Strukturen der Rechtsextremisten halten. Schließlich waren die Fußballfan-Truppen bereits entmarginalisiert und wollten keine Verbindung zu dubiosen Neonazis haben. Als Privatpersonen sind viele Fans Mitglieder in ultrarechten Gruppierungen. Andererseits gibt es auch Fußballfangruppen, die stark ideologisiert sind, und viele Fans schließen sich gegen Fans von nordkaukasischen FCs zusammen. Trotz alledem kommt es nicht in Frage, dass Ultrarechte die Fußball-Fanszene für sich mobilisieren können.

2010 schien es für einen kurzen Moment anders zu sein. Nach dem gewaltsamen Tod des ultrarechten Spartak-Fans Egor Swiridow haben sich Ultrarechte und Fußballfans zusammengeschlossen. Daraufhin sind am 11. Dezember 2010 jüngere Teilnehmer der Fanbewegung, den Befehl ihrer älteren Anführer missachtend, zum Protestmarsch auf dem Manezhnaja-Platz gekommen, der von verschiedensten ultrarechten Gruppierungen, in erster Linie aber von den mit der jungen Fußball-Fanszene eng verbundenen autonomen Neonazis<sup>24</sup>, organisiert wurde. Der Marsch ist schnell in einen Angriff auf „Fremdstämmige“ und später in eine Schlägerei mit OMON ausgeartet. Die beiden Parteien haben sich mit einem Remis getrennt.

Diese Aktion, in der öffentlichen Debatte als „Manezhka“ bekannt, hat einen großen Eindruck auf die Gesellschaft und auf den Kreml gemacht: Eine Menschenmasse von 3.000 bis 5.000 Menschen kämpft gegen OMON, der nicht imstande ist, sie von den Kremldauern wegzudrängen. Dieses Bild gab den Rechten die Hoffnung, dass, wenn eine etwas zahlreichere Menschenmasse den Kreml anstürmen würde, er endlich fiel. Dutzende Autoren haben von dieser Aussicht als Gefahr oder Hoffnung geschrieben. Jüngere Anhänger autonomer Nationalisten haben sogar eine informelle Bewegung „Der 11. Dezember“ gegründet und sich zur Aufgabe gemacht, „Manezhka“ immer wieder zu wiederholen, in der Hoffnung auf einen baldigen Ausbruch der „Weißen Revolution“.

Bald stellte sich aber heraus, dass dies gar nicht so einfach war. Mehrere Versuche sind einer nach dem anderen gescheitert, und die Bewegung vererbte allmählich. In den Fußball-Fantruppen wurden wieder Disziplin und Ordnung hergestellt. Kein Anlass mehr (auch der Mord am „Held“ russischer Nationalisten, dem ehemaligen Oberst Budanow nicht) konnte

---

<sup>24</sup> Diese quasi-anarchistische Organisationsform haben russische Ultrarechte von Deutschland Mitte der 2000er abgeschaut.

vergleichbar große Menschenmengen zu einem ähnlichen Marsch bewegen. Auch die Polizei hat aus ihren Fehlern am 11. Dezember 2010 gelernt<sup>25</sup>. Die rechtsextremistische Szene sah sich gezwungen, hinzunehmen, dass „Manezhka“ eine Ausnahme und kein Anfang der „Weißen Revolution“ war.

### *Eine Alternative von oben: ein zivilisierter Nationalismus*

Immer wieder hört man in den öffentlichen Debatten, dass es die Staatsmacht ist, die „Nazibewegung schafft“ oder „nationalistische Parolen übernimmt“. Hinter solchen verallgemeinerten Behauptungen mögen bestimmte Gründe stehen, aber im Großen und Ganzen sind sie falsch.

Die oben beschriebenen Bewegungen werden nicht „geschaffen“, sie entstehen von selbst. Die Staatsmacht hat zweifelsohne mehrmals versucht, mit radikalen Nationalisten zu manipulieren, was natürlich auch indirekte Kontakte voraussetzt. Manchmal brachten solche Versuche den Kreml in eine Bredouille, wie im Fall mit dem „Russkij Obras“. Diese Organisation entstand als Versuch, legale und sogar dem Staat gegenüber loyale Tätigkeit mit einem untergründigen paramilitärischen (später als BORN bekannt gewordene) Gruppierung zu vereinigen. Anfänglich entwickelten sich beide Richtungen gut<sup>26</sup>. „Russkij Obras“ hat mit einigen Pro-Kreml-Jugendorganisationen zusammengearbeitet, obwohl man kaum was Konkretes dazu sagen kann. Die Staatsmacht hat „Russkij Obras“ weder gesteuert noch seine Ideologie geprägt. Sie hat diese Organisation nur mit einem Zweck unterstützt, nämlich seine Mitglieder von der DPNI zu spalten. Als von der Existenz der Kampforganisation BORN allgemein bekannt wurde, wurden alle Verbindungen zu „Russkij Obras“ natürlich sofort abgebrochen. Auch werden nationalistische Parolen von der Staatsmacht nicht „übernommen“. Im Gegenteil, die Behörden versuchen den „Straßennationalisten“ ihre eigene Ideologie gegenüberzustellen. Sie kommen zwar häufig in Versuchung, eine populistische fremdenfeindliche Geste zu machen, und können dieser Versuchung öfter nicht widerstehen, jedoch ist die Idee an sich, dass „Russland für Russen“ sei, ungeeignet, wenn man das Land stabil regieren will. Die „Ausrutscher“ sind, wie gesagt, nicht selten passiert, insbesondere nach massenhaften Aufrufen wie der bereits erwähnte „Manezhka“, blieben aber immer auf einzelne Episoden beschränkt. Die bisher einzige, wirklich große politische TV-Kampagne gegen Migranten zog sich vom Frühjahr bis Herbst 2013. Der Grund dafür ist unklar (eine verbreitete Erklärung, die diese Kampagne mit der Bürgermeisterwahl in Moskau verbindet, scheint uns widersprüchlich, denn in St. Petersburg gab es keine Wahlen, und die Antimigranten-Kampagne begann noch früher als in Moskau). Die Kampagne war beendet, nachdem die Krawalle wie in Kondopoga nicht nur in Provinzstädten, sondern im Moskauer Außenbezirk Zapadnoe Birjuljewo sich ereignet hatten. Die Obrigkeiten haben dann

<sup>25</sup> Eine Analyse der Ereignisse um „Manezhka“ herum vgl.: Verkhovsky A., Kozhewnikowa G. Prizrak Maneshnoj plotschadi...; Alperowitsch W., Judina N. Zima 2010-2011gg. Dekabr i ego posledstwija [Der Winter 2010-2011. Dezember und seine Folgen] // (<http://www.sova-center.ru/racism-xenophobia/publications/2011/04/d21371/>).

<sup>26</sup> Kozhewnikowa G. Pod znakom polititscheskogo terrora...; Horvath Robert. *Russkii Obraz* and the politics of “managed nationalism” // Nationalities Papers, 2014. Vol. 42, № 3, P. 469-488.

offensichtlich entschieden, dass solche Nebenwirkungen der Kampagne völlig unzulässig wären<sup>27</sup>.

Wie sah denn genau diese vom Staat angebotene Alternative für rassistischen Straßennationalismus aus? Und in welcher Form wurde sie angeboten?

Als Erstes muss man sagen, dass es im postsowjetischen Russland keine offizielle Ideologie gab. Was es gibt, sind nur symbolisch beladene Gesten, die von verschiedenen Machtvertretern gemacht werden, sowie eine sich verändernde Sprache der Obrigkeit. Nur anhand einer Analyse dieser Variationen können wir herausfinden, welche Ideen die Staatsmacht durchzusetzen versucht.

Zweitens ist es wichtig zu bemerken, dass selbst die Kreml-Verwaltung während der ersten beiden Regierungszeiten von Putin, trotz ihrer Vorliebe für politische Technologien und Propaganda, nur zu einem geringen Grad eine Ideologie kreieren konnte. Die von ihr geförderten Konzepte wie „souveräne Demokratie“ waren offensichtlich nicht auf lange Zeit angelegt. Wenn es z.B. um den Autor dieses Konzepts Wladislaw Surkow geht, ist es wohl interessanter, eine andere Ebene dieser propagandistischen Tätigkeit zu betrachten, und zwar wie in seinen eigenen Äußerungen verschiedene Ansätze zum Thema Nationalismus zur Geltung kamen<sup>28</sup>. Dauerhaftere Tendenzen im Ideologiebereich entstanden nicht im Kreml, sondern unter den Intellektuellen, die imstande waren, Ideologien zu gestalten, weder den nostalgischen Nationalismus der 90er noch den vorherrschenden rassistischen Ethnonationalismus der 2000er akzeptierten und ihre Ideen nicht nur dem lesenden Publikum, sondern auch der Obrigkeit anbieten konnten, d.h. prominent genug waren, sodass die Staatsmacht ihnen überhaupt irgendeine Aufmerksamkeit schenkte.

Die Ideen, von denen unten die Rede ist, hat Emil Pain mit dem Oberbegriff „zivilisatorischer Nationalismus“ bezeichnet<sup>29</sup>. Russischer zivilisatorischer Nationalismus setzt direkt oder indirekt voraus, dass Russland eine eigenständige Zivilisation darstellt, die ihren Status in der Welt verteidigen und verbessern soll. Eine solche Auffassung schmeichelt dem nationalen Gefühl und erlaubt gleichzeitig in Russland keine ethnische Einheit und sogar kein Imperium zu sehen, was natürlich für diejenigen wichtig ist, die negative Assoziationen mit entsprechenden Begriffen verbinden. Dabei betont der zivilisatorische Nationalismus gerade die kulturelle Eigenart Russlands, die völlig oder überwiegend von seinem „Hauptvolk“ geprägt wird und dient schließlich auch als Rechtfertigung für die Reichspolitik, denn ein Reich, ein Imperium, soll auch eine übernationale Mission haben.

Dadurch, dass als Hauptgegner Russlands russische Nationalisten den Westen sehen, ist es wichtig, die Gleichwertigkeit von Russland und Westen zu betonen. Von daher wird die

---

<sup>27</sup> Alperowitsch W., Judina N. Praworadikal rasprawil pletschi. Ksenofobija i radikalnyj nacionalism i protiwodejstwie im w 2013 godu w Rossii // Ksenofobija, swoboda sowesti i antiekstremism w Rossii w 2013 godu [Der Rechtsradiale richtet sich zur vollen Größe auf. Fremdenfeindlichkeit und radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung im Jahr 2013 // Fremdenfeindlichkeit, Meinungsfreiheit und Antiextremismus in Russland 2013]. Moskau: Zentrum „Sova“, 2014, S. 5-58.

<sup>28</sup> Karpenko O. „Suverennaja demokratija“ dlja wnutrennego i naruzhnogo primenenija [„Souveräne Demokratie“ zur äußerlichen und innerlichen Anwendung] // Neprikosnowennyj zapas. 2007. No. 1.

<sup>29</sup> Pain E. Rossija mezhdu imperiej i naziej [Russland zwischen Imperium und Nation] // Pro et Contra. 2007. No. 3. Dieser Ansatz wurde in mancher Hinsicht von der berühmten Theorie von Huntington inspiriert, weicht aber von dieser wesentlich ab.

Modernisierungstheorie, die „nachholende Entwicklung“ für Russland postuliert, zugunsten des auf Herder zurückgehenden Konzepts einer unabhängigen Entwicklung von „Kulturen“ aufgegeben. Setzt man voraus, dass Russland hinsichtlich seiner zivilisatorischen Entwicklung unabhängig vom Westen ist, kann es den Westen überholen oder auch einen ganz anderen Weg beschreiten, wobei es institutionell oder technisch zurückbleiben, dafür aber als geistiger Retter und Orientier für die ganze Welt die höchste Stellung nehmen würde.

Einer der wichtigsten Vordenker des russischen zivilisatorischen Nationalismus ist Alexandr Dugin. Sein Neo-Eurasismus hat nicht nur ganz verschiedene nationalistische Bewegungen in Russland<sup>30</sup> beeinflusst, sondern auch die raffinierteste Fassung der weitverbreiteten Vorstellung von Russland als einer Synthese von Europa und Asien entwickelt, von der Dutzende von Politikern, Publizisten und Künstlern seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion immer wieder geredet haben. Die eigentlichen Ansichten von Dugin, die den westlichen Neuen Rechten nahstehen, konnten sich nur zu einem geringen Grad im ideologischen Mainstream etablieren (trotz seiner Bemühungen, formelle Strukturen aufzubauen). Jedoch Anfang der 2000er haben sich im Mainstream „ungefähr eurasische“ Vorstellungen von der westlich-östlichen und gleichzeitig orthodox-muslimischen Grundlage des ehemaligen, potentiellen und künftigen Russischen Reichs verbreitet<sup>31</sup>. Dieser „ungefähre Eurasismus“ ging mit der Vorstellung von so genannten „traditionellen Religionen“ (orthodoxem Christentum, Islam, Buddhismus und Judentum)<sup>32</sup> als Grundlage der russischen Zivilisation einher. Man soll aber bedenken, dass der „ungefähre Neo-Eurasismus“ gerade nicht von einer dualistischen Auffassung der russischen politischen und „zivilisatorischen“ Identität ausging. In dieser „Familie“ gab es „jüngere“ und „ältere Brüder“. James Warhola hat diesem Ansatz die Bezeichnung „hegemonistischer Ökumenismus“ gegeben<sup>33</sup>.

In der Mitte der 2000er ging jedoch die Popularität sowohl des radikalen Eurasismus von Dugin als auch verschiedener Fassungen vom „ungefähren Eurasismus“ sichtlich zurück. Der Begriff „eurasisch“ wurde ebenso immer seltener verwendet. Der Bedarf an einer politischen Identität, die weder an Ethnizität noch an russische Staatsbürgerschaft gebunden wäre, blieb.

Es wäre ein Fehler, zu glauben, dass die Lehre von Dugin russische offizielle Politik wesentlich und direkt beeinflusst, aber der von ihm produzierte Diskurs wird nach wie vor zumindest teilweise von anderen Akteuren aufgegriffen. Immer größere Bedeutung kommt außerdem der Tatsache zu, dass Dugins Verbindungen zum Westen von der russischen Staatsmacht für ihre Zwecke nutzbar gemacht werden<sup>34</sup>.

<sup>30</sup> Laruelle M. Alexandr Dugin, ideologitscheskij posrednik // Zena nenawisti [Alexandr Dugin als ideologischer Vermittler // Preis des Hasses]. Moskau: Zentr „Sova“, 2005. S. 226-253.

<sup>31</sup> Weiter zu diesem Thema siehe: Verkhovsky A. Rossijskoe polititscheskoe prawoslawie: ponjatje i puti razwitijsa // Putjami neswobody [Russische politische Orthodoxie: Begriff und Entwicklungswege // Auf den Wegen der Unfreiheit]. Moskau: Zentr „Sova“, 2005. S. 48-80.

<sup>32</sup> Die Anführungszeichen stellen nicht den historisch-traditionellen Charakter dieser Religionen in Russland infrage, sondern den gerade Anfang der 2000er bei den meisten Politikern und Vertretern der genannten Religionen üblich gewordenen Wortgebrauch (in der Regierungszeit von Medwedew ist diese Bezeichnung schließlich zum offiziellen rechtlichen Begriff geworden).

<sup>33</sup> Warhola James. Religiosity, Politics and Formation of Civil Society in Multinational Russia // Burden or Blessing? Russian Orthodoxy and the Construction of Civil Society and Democracy / Ed. by Ch. March. — Boston: Boston Univ., 2004. P. 91-98.

<sup>34</sup> Laruelle Marlene. Russkie natsionalisty i krajne prawye...

Der zivilisatorische Nationalismus in der Mitte der 2000er ist als Nachfolger der eingegangenen „Schwarzhunderter“ (tschernosotenzy) sowie „sowjetischer“ und neourasischer nationalistischer Strömungen zu betrachten. Platt ausgedrückt kann man sagen, dass diese Strömungen innerhalb der Opposition gestorben sind, um vereint im Mainstream aufzuerstehen. Der zivilisatorische Nationalismus hat die Beschränktheit dieser Strömungen „überwunden“, indem er das, was am besten für die Begründung seiner Richtlinien geeignet war, in sich aufgenommen hat.

Dadurch, dass der zivilisatorische Nationalismus an sich nicht homogen ist, kann er alte Strömungen in ganz verschiedenen Konstellationen an eigene Ziele anpassen. Außerdem ist er in sozial unterschiedlichen Milieus entstanden, wobei den chronologisch ersten Beitrag das akademische Milieu geleistet hat<sup>35</sup>. Eine wichtige Rolle hat dabei die Russische Orthodoxe Kirche gespielt. In der zweiten Hälfte der 2000er waren aber auch Regierungsbeamte bereit, sich an diesem Diskurs der russischen, russländischen oder orthodoxen Identität zu beteiligen. Seitdem ist solche Rhetorik zum Bestandteil politischer Alltagssprache geworden und am deutlichsten in Putins Reden über die Bedeutung der Krim für Russland zum Ausdruck gekommen<sup>36</sup>.

Einen großen Beitrag zur Entwicklung dieser Ideen hat auch Professor Alexandr Panarin geleistet<sup>37</sup>. Er hob sich durch seine akademischen Verdienste von anderen nationalistischen Ideologen ab, deswegen war auch sein Einfluss unvergleichbar groß. Er ist ein anerkannter Ideologe des Neo-Eurasismus und Befürworter einer außerethnischen, autoritären Reichsidee.

Als ein erklärter Gegner der Globalisierung, des Westens und insbesondere der USA, plädiert er in seinen Schriften für „orthodoxe Zivilisation“. Religiöse Grundlagen der Welt sind für ihn viel wichtiger als ethnische oder andere Aspekte: Er redet sogar von der „neuen Sakralisierung der Welt“. Das von ihm entwickelte Reichsbild ist jedoch das Russische Reich. Nur auf diesem Weg, durch das Russische Reich, kann das russische Volk die Menschheit retten.

Eine andere Fassung des zivilisatorischen Nationalismus ist seit 1999 immer hartnäckiger und dabei erfolgreich von der kirchlichen Obrigkeit durchgesetzt worden<sup>38</sup>. Die kirchliche Fassung hat eine gewisse Affinität mit der Lehre von Panarin – trotz einiger Unterschiede. Die Russisch-Orthodoxe Kirche (ROK) kann, dank dem ihr „eingefallenen“ Begriff „orthodoxes Volk“, ihre eigene Grundlage für den kulturellen (im Gegenteil zum biologischen) Ethnonationalismus entwickeln, wo orthodoxes Christentum als Merkmal der Angehörigkeit zur russischen Kultur

<sup>35</sup> Schnirelman W. Wremja ziwilizazii: ziwilizacionnyj podhod kak nazionalnaja ideja // Rossijskaja modernisazija: razmyschlenija o samobytnosti [Zeit der Zivilisation: Zivilisationstheorie als nationale Idee // Russische Modernisierung: Überlegungen zum Thema Eigenständigkeit]. Ed. by E.A. Pain und O.D. Wolkogonowa. Moskau: Tri kwadrata, 2008. S. 198-232.

<sup>36</sup> Poslanie Prezidenta Federalnomu Sobraniju [Botschaft des Präsidenten an die Föderale Versammlung] // 4. Dezember 2014; (<http://kremlin.ru/events/president/news/47173>).

<sup>37</sup> Laruelle M. Alexandr Panarin i „ziwilizacionnyj nazionalizm“ w Rossii // Russkij nazionalizm: ideologija i nastroenie [Alexandr Panarin und „zivilisatorischer Nationalismus“ in Russland // Russischer Nationalismus: Ideologie und Stimmung]. S. 165-182; Peunowa Marina. Wostotschnaja inkarnazija ewropejskich „nowich prawich“: Alexandr Panarin i neowerasijskij diskurs w sowremennoj Rossii // Forum nowejschej wostotschnoewropejskoj istorii i kultury [Östliche Reinkarnation europäischer „Neuer Rechter“: Alexandr Panarin und neourasischer Diskurs im heutigen Russland // Forum der osteuropäischen Zeitgeschichte und Kultur]. 2009. No. 2.

<sup>38</sup> Näheres dazu siehe: Verkhovsky A. Religija i konstruirowanie rossijskos „nazionalnoj idei“ w natschale nowogo weka // Demokratija wertikali [Religion und Entwicklung der russischen „Nationalidee“ am Anfang des neuen Jahrhunderts // Demokratie der Vertikale]. S. 165-184.

gilt, und zwar nicht unbedingt in Form eines aktiven Bekenntnisses zu dieser Religion, sondern einiger ihrer Grundteile, die tatsächlich oder angeblich (auch allein durch die Taufe) angeeignet wurden. Die Reichsidee ist bei der ROK nicht so stark ausgeprägt. Das macht die kirchliche Fassung zu einer der „inklusivesten“. Es ist ganz einfach, sich zum orthodoxen Christentum zu bekehren, und genauso einfach innerhalb der russischen Kirche (oder unter „Sympathisanten“) zu bleiben.

Orthodoxe Zivilisation geht weit über russische Grenzen hinaus. Die Mehrheit der Bevölkerung in der Ukraine und in Weißrussland ist christlich-orthodox, genauso wie ein Großteil der Einwohner in Kasachstan, Estland und Lettland. Auch außerhalb der ehemaligen Sowjetunion machen orthodoxe Christen entweder die Mehrheit oder eine relevante Minderheit aus. Vor diesem Hintergrund kann von mehreren konzentrischen Kreisen der orthodoxen Zivilisation gesprochen werden. Auf den geographischen Aspekt der nationalistischen Ideologie hat z.B. Kathy Rousselet hingewiesen<sup>39</sup>. In Wirklichkeit steht Russland im Mittelpunkt dieses Diskurses über „orthodoxe Zivilisation“<sup>40</sup>, aus dem das Konzept der „Russischen Welt“ („russkij mir“) hervorgegangen ist.

Die Kirche spielt auch bei der Suche nach Verbündeten des konservativen Russlands im Westen eine wichtige Rolle. Sie sucht natürlich in erster Linie in religiösen Milieus<sup>41</sup>, aber ihre Vertreter agieren auch in anderen internationalen Arenen und schaffen darüber hinaus sogar ihre eigenen, betont antiliberalen, wie beispielsweise der „Dialog der Zivilisationen“<sup>42</sup>.

Ein breites Spektrum von ähnlichen Ideen wurde spätestens seit Anfang der 2000er von „Neuen Konservativen“ wie dem „Seraphim-Klub“ oder das Institut für nationale Strategie entwickelt. Diese sehr vielfältigen Ideen sind nicht auf eine einzige Ideologie zu reduzieren, jedoch können alle zum zivilisatorischen Nationalismus<sup>43</sup> zugerechnet werden. In den 2000er Jahren versuchten seine Ideologen in ihre Überlegungen ab und zu liberale Werte des Zivilnationalismus einzuweben, aber später kamen diese Komponenten in ihren Schriften immer seltener vor (hierzu muss gesagt werden, dass der „Zivilnationalismus“ als Idealtyp in Russland am Anfang des Jahrhunderts sehr schwach war, was auch nicht verwundert<sup>44</sup>. Seitdem hat sich die Lage kaum verändert)<sup>45</sup>.

<sup>39</sup> Rousselet Kathy, 2004. L’Eglise orthodoxe russe et le territoire. *Revue d’études comparatives Est-Ouest*. Vol. 35, n°4, décembre.

<sup>40</sup> Mitrofanowa A. Politisazija „prawoslawного mira“ [Politisierung der „orthodoxen Welt“]. Moskau: Nauka, 2004. S. 245-252.

<sup>41</sup> Siehe z.B. Laruelle M. Russkie nazionalisty i krajne prawye i ich zapadnye svjasi...; Annicchino Pasquale. *Winning the Battle by Losing the War: The Lautsi Case and the Holy Alliance between American Conservative Evangelicals, the Russian Orthodox Church and the Vatican to Reshape European Identity // Religion and Human Rights: An International Journal*. 2011. Vol. 6. P. 213–219.

<sup>42</sup> Siehe Webseite dieser Organisation: <http://dofc-foundation.org/programmes/>.

<sup>43</sup> Eine systematische Untersuchung dieser Ideenvielfalt steht noch aus. Vgl. zu diesem Thema: Zwerewa G. *Diskurs gosudarstvennoj nazii w sowremennoj Rossii* [Diskurs der Staatsnation im heutigen Russland]. S. 53-56, 66-73; Verkhovsky A. *Romantika i pragmatika liberalnogo konserwatizma // Putjami neswobody* [Romantik und Pragmatik des liberalen Konservatismus // Auf den Wegen der Unfreiheit]. Moskau: Zentr „Sova“, 2005. S. 97-126; Laruelle Marlène. *Inside and Around the Kremlin’s Black Box: The New Nationalist Think Tanks in Russia // Stockholm Paper*, 2009, October.

<sup>44</sup> Miller A. *Nazija kak ramka polititscheskoj zhisni* [Nation als Rahmen des politischen Lebens] // *Pro et Contra*. 2007. No. 3.

<sup>45</sup> Emil Pain hat in seinem Vortrag auf der Jahreskonferenz der ASN im April 2015 in New-York auf die Hypothese über eine schnelle Entwicklung des Zivilnationalismus auf der Basis national-demokratischen Gruppierungen verzichtet.



Angesichts ihrer enormen Popularität hat der „zivilisatorische Ansatz“ ganz verschiedene Deutungen bis zu völlig abstrusen ermöglicht<sup>46</sup>, aber fast immer weisen sie alle oder fast alle folgende Eigenschaften auf: Verschmelzung von ethnisch-russischer und christlich-orthodoxer Grundlagen zur Bestimmung der „russischen Zivilisation“, Bereitschaft, sich sowohl auf vorrevolutionäre als auch sowjetische politische Tradition, und Etatismus.

Ziemlich oft stellt der „zivilisatorische Ansatz“ keine gut durchdachte Lehre dar, sondern entsteht in Schriften irgendeines Autors oder im Programm irgendeiner Organisation durch Mischung von allerhöchsten Parolen. Ein gutes Beispiel vom solchen Eklektizismus ist der „Dauerbrenner“ russischen Nationalismus Sergej Baburin, der Chef von „Rossijskij obschtschenarodnyj sojuz“ („Russischer Volksunion“), neben „Rodina“ die einzige eingetragene nationalistische Partei. Es waren ideologisch skrupellose Nationalisten wie Baburin oder Zhirinovskij, die bereits seit den 1990er sehr viele Verbindungen zu nationalistischen Politikern im Westen pflegten (u.a. mit der Deutschen Volksunion)<sup>47</sup>.

Vergleicht man den „zivilisatorischen Ideenbestand“ mit dem russischen Ethnonationalismus, der seit 2000 in politischer Bewegung russischer Nationalisten dominierte, lassen sich die Unterschiede folgendermaßen zusammenfassen: Anhänger des „zivilisatorischen Nationalismus“ neigen zur Reichsidee und stellen sich das Russische Reich als eine Ideokratie oder Autokratie vor, bestimmen das „Russentum“ über Ideologie und Staatlichkeit und nur zu einem geringen Teil über Kultur, glauben an einen russischen Sonderweg und an die einzigartige Mission Russlands und definieren Ethnizität manchmal über Kultur, aber sehr oft auch einfach über Abstammung. Es ist völlig nachvollziehbar, dass die Kremlführung, deren größte Sorge darin bestand, politische Kontrolle zu behalten, den zivilisatorischen Nationalismus bevorzugte.

Zum ersten Mal konnte man das an der Aktivierung eines offiziellen und halboffiziellen Diskurses nach den Ereignissen in Kondopoga (und nach weniger als einem Jahr nach der Auflösung der Partei „Rodina) beobachten: Hierbei sind das „russische Projekt“ innerhalb der Regierungspartei „Edinaja Rossija“ („Einiges Russland“), die rechtspopulistischen Aktivitäten der Pro-Kreml-Jugendorganisationen und ähnliche Tendenzen bis zur Ausspielung einer ultrarechten Partei gegen die andere („Russkij Obraz“ gegen DPNI) und bis zur russischen Doktrin<sup>48</sup> der Orthodoxen Kirche zu nennen. All diese Versuche haben einen eklektischen Eindruck gemacht<sup>49</sup>. Die Bevorzugung der „zivilisatorischen“ Variante war aber nicht zu übersehen. Gegen Ende des Jahres 2009 sind diese Projekte wegen ihrer Aussichtslosigkeit oder gar Gefährlichkeit eingestellt worden. Man sah ein, dass man dadurch den sozialen

<sup>46</sup> Schnirelman W. Zivilisazionnyj podhod kak nazionalnaja ideja // Sowremennye interpretazii russkogo nazionalizma [Zivilisatorischer Ansatz als nationale Idee // Moderne Lesarten russischen Nationalismus]. Stuttgart: Ibidem, 2007. S. 217-248.

<sup>47</sup> Darüber wird man auch im Buch von A. Schechowzow, das demnächst erscheinen soll, lesen können.

<sup>48</sup> Zwerewa G. Russkije smysly dlja nowoj Rossii? Opyt prodwizhenija „Russkoj doktriny“ // Werchi i nizy russkogo nazionalizma [Russische Inhalte für ein neues Russland? // Obere und untere Etagen russischen Nationalismus]. Moskau: Zentr „Sova“, 2007. S. 121-144.

<sup>49</sup> Kozhewnikowa G. Ultraprawywe tendenzii w prokremljewskich molodezhnyh dwizhenijach // Russkij nationalizm mezhdu vlastju i opposiziej [Ultrarechte Tendenzen bei Pro-Kreml-Jugendorganisationen // Russischer Nationalismus zwischen der Staatsmacht und Opposition]. Moskau: Zentr „Panorama“, 2010. S. 4-17; Zwerewa G. Russkij projekt: konstruirowanie positiwnoj nazionalnoj identitschnosti w sowremennom rossijskom gosudarstwe i obtschestwe [Russisches Projekt: Entwicklung einer positiven nationalen Identität im heutigen Staat und in der heutigen Gesellschaft] // Eurasian Reviews. November 2008. Volume 1.

Status von schlecht kontrollierbaren nationalistischen Initiativen erhöht hat. Dazu kam wohl noch die Enttäuschung der Obrigkeit über den Versuch, den ethnonationalistischen Populismus zum Bestandteil eigener Politik zu machen.

Als man nach den Ereignissen auf dem Manezhnaja-Platz im Dezember 2010 wieder das Gefühl hatte, sich mehr im Bereich nationalistischer Sinnesinhalte engagieren zu müssen, hat man sich eindeutig für zivilisatorischen und gegen ethnischen Nationalismus entschieden. Das hat sich sofort auf offizielle Staatsdokumente ausgewirkt, von denen die ersten bereits im selben Winter erschienen sind.

Als Beispiel bietet sich der Bericht an, der direkt nach „Manezhka“ vom Ministerium der regionalen Entwicklung für Dmitrij Medwedew verfasst wurde<sup>50</sup>. Die Hauptthese dieses Berichtes besteht darin, dass man angesichts verschiedener ethnischer und religiöser Mobilisierungsversuche, unter anderem von russischen Ethnonationalisten und denen vom Nordkaukasus, die nationale Einheit stärken soll, und zwar auf der Grundlage von Ideen des „zivilisatorischen Nationalismus“ und der Zivilnation. Man kann natürlich nicht behaupten, dass die ganze Innenpolitik nach diesen offiziellen strategischen Richtlinien organisiert wurde, aber die Signale, mit denen die Staatsmacht untere Eliteschichten und die Gesellschaft insgesamt regiert, haben sich ganz deutlich im Sinne des zivilisatorischen Nationalismus geändert.

Dafür hat auch die ganze gesellschaftlich-politische Situation gesorgt. Angesichts der erstmaligen Eskalation der Protestbewegung seit Putins Regierungsantritt sah sich der Kreml vor die Aufgabe gestellt, eine breitere politische Unterstützung der Bevölkerung auf einer positiven, inhaltsreichen Basis zu schaffen. Seitdem gelten „traditionelle Werte“ als solche Grundlage, die als ein Bestandteil der russischen zivilisatorischen Identität im Gegensatz zum Westen aufgefasst wird.

### *Manöver der Ultrarechten Ende der 2000er bis Anfang der 2010er*

2007 haben radikale Neonazis, unter denen auch ehemalige Mitglieder der aufgelösten Partei „Rodina“ zu finden waren, versucht, eine breit gefächerte Koalition herauszubilden, um zur Parlamentswahl anzutreten. Jedoch wurden sie nicht zugelassen. Seitdem beginnt ein deutliches, wenn auch nicht umfassendes Abgleiten in die Opposition. Es kommt sogar zu den Versuchen, mit anderen oppositionellen Kräften zusammenzuarbeiten – natürlich nicht gerade mit den Linken, sondern mit den Liberalen (das gescheiterte Projekt „Narod“ („Volk“) von Alexej Nawalnyj ist nur ein Beispiel dafür). Geleitet wurde dieser Prozess von einigen Gruppierungen, die sich selbst als Nationaldemokraten bezeichnen und dementsprechend die nationalistische Agenda mit demokratischen Thesen auf der Programmebene ergänzt haben. Unter ihnen hebt sich „Russkoe obschtschestvennoe dwizhenie“ (ROD, übersetzt steht die

---

<sup>50</sup> Diesen Bericht kann man auf der Webseite des Ministeriums finden: Der Bericht des Staatsrates der Russischen Föderation über die Maßnahmen zur internationalen Konsolidierung russischer Gesellschaft: [http://www.minregion.ru/activities/interethnic\\_relations/national\\_policy/505/902.html](http://www.minregion.ru/activities/interethnic_relations/national_policy/505/902.html).

Abkürzung für „Russische soziale Bewegung“) von Konstantin Krylow ab, die später in die National-demokratische Partei umgewandelt wurde.

Seit 2008 traten die Nationaldemokraten und die DPNI als Opposition auf. Gleichzeitig beteiligten sich alle nationalradikalen Organisationen an verschiedenen karitativen, Umweltschutz- und Protestaktionen, um neue Kontakte zu potentiellen Mitgliedern aufzubauen und andererseits sich selbst als „nicht zu radikal“ zu präsentieren. Gerade gegen Ende des ersten Jahrzehntes des neuen Jahrtausends erfährt die Menschenrechtsbewegung einen Aufschwung (die Ultrarechten verstehen darunter in erster Linie den rechtlichen Schutz von ihren Mitkämpfern). „Rechter Rechtsschutz“ hat auch einen politischen Aspekt. Seit 2009 präsentieren sich Ultrarechte immer häufiger als Schützer der Meinungsfreiheit (wobei in Wirklichkeit ihre „Gewissensgefangenen“ meistens wegen Gewaltstraftaten verurteilt sind) und kommen dadurch der liberalen Strömung der Opposition immer näher.

Mit den Oppositionellen wollten radikale Neonazis auf gleichem Fuß stehen. Das Jahr vor den Wahlen (2011) hat dafür zusätzliche Chancen eröffnet. Es kam zu neuen Straf- und Zivilprozessen gegen radikale Neonazis. Die DPNI wurde verboten und konnte sich somit auch als „Opfer des Regimes“ darstellen. Kontakte und gemeinsame Aktionen nationalistischer Gruppierungen und der liberalen Opposition wurden immer häufiger. Diese Zusammenarbeit hat angesichts der Tatsache, dass alle Nationalisten weiterhin die Ideologie von „Manezhka“ unterstützt haben, einen anrühigen Eindruck gemacht.

Im selben Jahr war auf der Grundlage fast aller nationalradikalen Organisationen (unter denen auch Neonazi-Vereine wie Nationalsozialistische Initiative waren), insbesondere aber der DPNI und des „Slawischen Vereins“ eine neue Bewegung namens „Die Russen“ gegründet worden, die bis zu ihrem Verbot im Herbst 2015 die größte ultrarechte Organisation und der Hauptorganisator des jährlichen „Russischen Marsch“ am 4. November war.

Die Protestbewegung, die direkt nach den Parlamentswahlen am 4. Dezember 2011 entstanden ist, hat auch die meisten Nationalisten angelockt, die überhaupt in politischen Kategorien denken konnten und nicht nur Straßengewalt als Vorbereitung der „Weißen Revolution“ für sinnvoll hielten. Als erste kamen einige Nationaldemokraten auf die Demonstration vom 5. Dezember, und am ersten Protestmarsch auf dem Bolotnaja-Platz am 10. Dezember nahmen schon „Die Russen“ und auch andere nationalistische Organisationen teil. Bis zum Frühjahr 2012 haben sie sich an ähnlichen Protesten und anderen Bürgerinitiativen beteiligt.

Eines der wichtigsten Ergebnisse war ein starker Rückgang der weit verbreiteten Unterstützung der militanten Rechtsradikale. Auf den großen Protestmärschen in Moskau waren in der Regel ca. 500 Nationalisten, Nationaldemokraten mitgerechnet, präsent, d.h. 10-12-mal weniger, als auf dem „Russischen Marsch“ in Moskau<sup>51</sup> und 50-100-mal weniger, als die gesamte Anzahl russischer Nationalisten.

Auf diese Weise ist der Führungsspitze der Nationalisten die Unterstützung von unten fast völlig abhandengekommen: Aktivisten von unten hatten nicht nur keine Lust mit den Liberalen und Linken zusammen zu marschieren, sondern kritisierten extrem hart diejenigen, die das

---

<sup>51</sup> Die einzige Ausnahme war der Protestmarsch im Februar 2012 im Moskauer Bezirk Jakimanka, zu dem von 800 bis 900 Nationalisten gekommen sind. Aber auf vielen Demonstrationen lag ihre Zahl sogar unter der 500er-Grenze.

gemacht haben. Mehrere Versuche, eigene oppositionelle Aktionen zu organisieren, wie zum Beispiel die des 6. Mai 2012, am Tag der Zusammenstöße auf dem Bolotnaja-Platz, haben nichts gebracht, auch nicht in der Hinsicht der Überwindung von dieser Spaltung. Innerhalb der vereinten Opposition, die sich im Rahmen der Protestbewegung gebildet hatte, haben die Nationalisten, die ansonsten eine sehr geringe Unterstützung genossen, nur dadurch an die höheren Positionen kommen können, dass einige liberale und linke Anführer (Alexej Nawalnyj, Ilja Ponomarew usw.) durch den Mechanismus „ideologischer Quotierung“ die Behauptung von Nationalisten in der Führungsspitze der Opposition ermöglicht haben. Dazu beigetragen hat auch die Vorstellung von einigen Oppositionellen aus anderen politischen Lagern, dass die Anführer der nationalistischen Bewegung die fremdenfeindliche Stimmung der Massen repräsentierten, die, aus der Sicht von vielen Oppositionellen, nicht zu unterschätzen sei.

Inzwischen entfremdeten sich Rechtsradikale von der Politik der vereinten Opposition. Im Moskauer Bürgermeister-Wahlkampf im Sommer 2013 haben die Oppositionellen ihren größten politischen Erfolg erlebt. Mehr als ein Viertel der Stimmen wurde für Nawalnyj abgegeben. Das Lager radikaler Nationalisten war gespalten: während Moskauer „Russen“ (und Nationaldemokraten) Nawalnyj unterstützten, vertraten die Petersburger Anführer Nikolaj Bondarik, Dmitrij (Beschenyj [der Wilde]) Ewtuschenko und Maxim Kalintschenko sowie die meisten Mitglieder nationalistischer Bewegung die Meinung, dass man auf keinen Fall für einen „Liberalen“ stimmen darf. Allerdings haben sich nur die wenigsten Aktivisten öffentlich zu diesem Thema geäußert.

Die Entfremdung radikaler Nationalisten von der Opposition fiel mehr oder weniger mit dem Beginn der Kampagne gegen Migranten zusammen, was eine gute Gelegenheit für aktive Tätigkeiten auf „eigenem Feld“ bot. Es war auch das Jahr 2013, als die Anzahl lokaler Konflikte mit ethnischem Hintergrund ihr Maximum erreicht hat. Ultrarechte haben versucht, sich diesen Krawallen anzuschließen, allerdings meistens ohne Erfolg. Umso aktiver waren sie bei der Durchführung von Kontrollaktionen (so genannten Raids) in Wohn- und Arbeitsplätzen der ihnen verhassten Migranten. Solche Kontrollaktionen, die oft in gewalttätige und sogar bewaffnete Ausschreitungen ausarteten, waren natürlich nichts Neues, aber gerade im Jahre 2013 erreichten sie ihren Höhepunkt.

Solche Kontrollaktionen sind nach wie vor die wichtigste und meistverbreitete Form „eingeschränkter“ oder „halblegaler“ rechtsradikaler Gewalt, die vor allem junge Menschen anlockt, ein positives Image für Rechtsradikale schafft und ihren Gewalttrieb befriedigen soll, ohne dabei die Gefahr der Zusammenstöße mit der Polizei eingehen zu müssen. Diese eingeschränkte Gewalt richtet sich nicht nur gegen Migranten, sondern auch gegen Verkäufer von halblegalen Rauschmitteln, angebliche Pädophile und Homosexuelle. Manchmal ging natürlich die Gewalt über die ihr ursprünglich gesetzten Grenzen hinaus, und es kam zu Polizeieingriffen. Im Großen und Ganzen hat sich aber diese Strategie damals bewährt.

Viele Rechtsradikale haben diese Kontrollaktionen und die Teilnahme an ethnisch gefärbten Konflikten als eindeutigen Fortschritt gegenüber den Versuchen, sich in demokratische Protestbewegung einzuschleichen, wahrgenommen. Wie zu den Zeiten Kondopoga oder „Manezhka“ hatte man das Gefühl, dass die „Weiße Revolution“ in absehbarer Zukunft möglich sei. Jedoch erfuhr dieser Aufschwung der nationalistischen Bewegung bereits im Winter 2013/2014 ein jähes Ende. Die Anzahl aller rechtsradikalen Aktionen, sowohl

gewalttätiger, als auch politischer Art, ging zurück. Man kann zumindest drei Gründe für diese Trendwende nennen:

Erstens wurde nach den Unruhen in Birjuljowo die Kampagne gegen Migranten abgebrochen. Zudem war die sozial-politische Lage für rechtsextreme Aktivität nicht mehr günstig. Ebenso sind die Versuche, die Situation in Birjuljowo zu radikalisieren, gescheitert.

Zweitens hat die Polizei die Organisatoren von besonders brutalen Kontrollaktionen nun etwas engagierter verfolgt, was sich sofort auf die Zahl dieser Delikte auswirkte. Im Gegensatz zu Moskau haben in St. Petersburg dieselben rechtsradikalen Vereine sowohl politische als auch paramilitärische Aktionen durchgeführt. Sobald die Polizei nur zwei Anführer, Bondarik und Ewtuschenko, für eine kurze Zeit festgenommen hatte, ging die Aktivität der Rechtsradikalen sofort zurück. Selbst die Pogrome im Dezember 2013 in Arzamas wurden von der nationalistischen Bewegung kaum wahrgenommen.

Als dritter Grund ist die „Revolution der Würde“ zu nennen, die im November 2013 in Kiew ausgebrochen war. Bereits im darauffolgenden Dezember machte sich der „Rechte Sektor“ bemerkbar. Die Ereignisse in der Ukraine haben die Aufmerksamkeit aller politischen Aktivisten in Russland gefesselt, aber insbesondere die der Nationalisten, denn viele von denen sind noch im selben Winter nach Kiew gefahren, um sich einen eigenen Eindruck zu verschaffen.

Insgesamt scheinen all diese Gründe nicht gravierend genug zu sein, um eine Bewegung, die sich gerade im Aufschwung befindet, aufzuhalten. Man kann auch nicht von ernsthaften polizeilichen Verfolgungen der Nationalisten reden. Auch der Tonwechsel bei der TV-Propaganda sollte oppositionelle Aktivisten nicht zu sehr beeinflussen. Noch merkwürdiger ist die Vorstellung, dass eine soziale Bewegung stehen bleibt, weil ihre Anführer die Nachrichten aus dem Nachbarland verfolgen.

Daher liegt der Schluss nahe, dass sich Krisenerscheinungen schon früher entwickelt haben, und nur die unerwartete Kampagne gegen Migranten von 2013 konnte den endgültigen Krisenausbruch hinauszögern. Selbst unter den für die rechtsextreme Szene sehr günstigen Bedingungen des Jahres 2013 oder während der eindeutigen Dominanz im oppositionellen Lager bis Dezember 2011 (zum „Russischen Marsch“ sind damals viel mehr Menschen gekommen, als zu den Märschen der Kommunisten oder gar Liberalen) oder im Jahr 2012, als die nationalistische Bewegung um ihre Integration in eine breitere Protestbewegung bemüht war, zeichnete sie sich durch ein sehr schwaches Wachstum aus. Dabei ging es zudem um eine geographische Ausbreitung. Man kann vermuten, dass in neu eroberten Städten der „Russische Marsch“ ungefähr dieselben sozialen Gruppen ansprach wie in bereits „infizierten“ Orten. Eine qualitative Erweiterung der sozialen Basis ist der nationalradikalen Bewegung nicht gelungen. Dasselbe gilt für Nationaldemokraten. Diese Bewegung mit einer geringen Teilnehmerzahl konnte nicht annähernd das Ausmaß radikalerer Organisationen erreichen. Alexej Nawalnyj, den man ebenso zu Nationaldemokraten zurechnen könnte, hatte sich ursprünglich als Bekämpfer der Korruption und Liberaler profiliert, während seine nationalistischen Auftritte weder seine eigene Popularität gesteigert noch einen Beitrag zur Entwicklung der nationalistischer Bewegung geleistet haben (das war sehr deutlich zu sehen, als er sich 2011 aktiv an der Kampagne „Hört auf, den Kaukasus zu füttern!“ beteiligte).

Neben dem Druck des Staates sind zumindest drei grundlegende Schwierigkeiten zu nennen, die eine prinzipielle Erweiterung nationalistischer Bewegung unmöglich machen.

Erstens sind es nach wie vor Jugendgruppen, die die soziale Grundlage der nationalistischen Bewegung bilden. Durch ihren markanten Auftritt sind sie auf dem „Russischen Marsch“ sofort zu erkennen und entsprechen ganz genau der Vorstellung durchschnittlicher Bürger von Nationalisten. Die Bezeichnung „Nazi-Skinheads“ trifft nicht mehr auf sie zu, da sie sowohl in den beiden Hauptstädten als auch in der Provinz schon längst aus der Mode gekommen sind. Trotzdem ist das Image von jungen Nationalradikalen bewusst so aufgebaut, um eine erhöhte Gewaltbereitschaft eindeutig zu vermitteln. Stilistisch gesehen ist ein durchschnittlicher fremdenfeindlicher Bürger mit einer solchen politischen Kraft unvereinbar.

Zweitens blieben Krawalle (Kondopoga, „Manezhka“, gewalttätige Kontrollaktionen) die wirksamsten Mobilisierungsmethoden der Ultrarechten. Von normalen Bürgern werden sie aber definitiv nicht unterstützt. Politisch motivierte Gewalt von unten wird von den meisten Leuten insgesamt negativ bewertet. Andere Methoden (z.B. karitative oder Umweltschutzaktionen) werden von Nationalradikalen sehr ungeschickt eingesetzt. Es gibt viele verschiedene Initiativen, die alle die Anlockung radikal gestimmter Jugendlicher zum Ziel haben: „russischer Dauerlauf“ und andere Sportveranstaltungen, Training in Faust- oder Messerkampf, verschiedene Konzerte u.ä. All diese Initiativen scheinen aber ein und dieselbe Jugendmasse von einer Gruppierung in die andere „umzufüllen“, ohne dabei die gesamte Anzahl der Mitglieder zu steigern.

Drittens sind Durchschnittsbürger dazu geneigt, die Bekämpfung der illegalen Migration sowie die Lösung aller anderen Probleme an den Staat oder die zuständigen Behörden zu delegieren, anstatt sich selbst zu organisieren. Laut einer Massenumfrage im Frühjahr 2013 glaubt ungefähr ein Viertel der Bevölkerung, dass Migranten in der Regel „zu Recht“ Schläge bekommen, dabei sind weniger als 20 % gegen ein Verbot von radikalen Gruppierungen wie RNE oder Skinheads. Weiterhin haben sich 45 % der Befragten für „bewaffnete Kosakeneinheiten und ähnliche patriotische Bürgerwehrgruppen“ ausgesprochen<sup>52</sup>. Sie kennen sich zwar gleich schlecht mit Kosaken und Skinheads aus, glauben jedoch, dass es unzulässige „extrem radikale“ Nationalisten gibt, die mit dem Kreml nichts zu tun haben, es gibt aber auch solche, die „nicht extrem radikal sind“, mit dem Kreml zusammenarbeiten und wenn sie dann ab und zu zur Gewalt greifen, dann ebenso ohne Ausschreitungen. Das bedeutet, dass trotz des kritischen Verhältnisses zur Staatsmacht die Bevölkerung zu ihr mehr Vertrauen hat, als zu den nichtstaatlichen Organisationen.

Im Anschluss an diese drei Gründe ist es empfehlenswert, auf einen weiteren Aspekt hinzuweisen. Man hört oft, dass die jetzigen Anführer russischer Nationalisten diesen oder jenen Makel hätten, und wenn die Bewegung neue, intelligente, charismatische, flexible, entschlossene Führer bekommen würde, würde sie wieder aus der Asche steigen. Diese Logik hat jedoch selbst einen Makel. Denn eine Bewegung, im Gegensatz zu kleineren Gruppierungen, wird nicht von Anführern, sondern von der Masse geschaffen.

---

<sup>52</sup> In Moskau, wo die Bevölkerung noch wesentlich fremdenfeindlicher ist, als in Russland insgesamt, ist dieser Abstand zwischen der Unterstützung von „Skinheads“ und „Kosaken“ noch größer, als im Durchschnitt für das ganze Lande.

Der Aufschwung des russischen Nationalismus Anfang der 2000er ist darauf zurückzuführen, dass sehr viele junge (auch ehemalige) Nazi-Skinheads in die radikale Politik gegangen sind. Sie haben die alten Parteimitglieder abgelöst, die sich entweder innerhalb von verschiedenen Vereinen während der Perestrojka oder im Rahmen der RNE gebildet hatten und jetzt, müde und enttäuscht, von der Bühne abtreten wollten. Seit Anfang der 2000er sind natürlich auch viele neue Menschen in die Bewegung gekommen. Eine qualitative Erneuerung blieb jedoch aus. Deswegen kann man behaupten, dass es dieselbe soziale Schicht ist, die sich für den russischen Nationalismus interessiert – genau wie vor 15 Jahren. Diese Schicht ist relativ dünn. Nur eine neue soziale Basis und neue Mitglieder können neue Anführer und Organisationsstrukturen erzeugen.

### ***Krise der ultrarechten Bewegung aufgrund des Krieges in Ukraine***

Die Krise in der Ukraine hat die politische Agenda in Russland wesentlich verändert. Apriori hätte man vermuten können, dass nationalradikale Kreise von einer neuen großen Konfrontation nur profitieren würden. In Wirklichkeit kam es völlig anders. Der auf der „Migrantenphobie“ beruhende radikale russische Nationalismus hat aus der Sicht der meisten Bürger sehr viel an seiner Aktualität eingebüßt. Erstens ist das Niveau der „Migrantenphobie“ zurückgegangen<sup>53</sup>. Zweitens hat die russische Propaganda den Euromaidan als ukrainisches nationalistisches Projekt dargestellt, welches von ukrainischen Ultrarechten geleitet würde (was natürlich eine Übertreibung war)<sup>54</sup>. Dementsprechend hat sich die offizielle russische Seite um eine antifaschistische Rhetorik bemüht, was indirekt auch diejenigen betroffen hat, die man im breiteren Sinne als „russische Faschisten“ bezeichnen kann, d.h. russische radikale Ethnonationalisten. Drittens wurde gleichzeitig eine populistische Ideologie der Konfrontation mit dem Westen und der Volkseinigung, um in dieser Konfrontation einen Sieg zu erringen, entwickelt. Man könnte meinen, diese Ideologie hätte einen wesentlichen Nachteil: Amerika, Westen und sogar „Benderowzi“ wären alle zu weit entfernt, man hätte sie nicht ständig vor Augen, wie Migranten. Der entscheidende Vorteil dagegen ist, dass diese Ideologie eine massive Unterstützung vom Staat bekommt, und alles, was vom Staat ausgeht, genießt in Russland ein besonderes Vertrauen. Häufig wird das mit Propaganda im russischen Fernsehen oder mit grundlegenden Strukturfaktoren<sup>55</sup> erklärt. Dennoch lässt sich die Tatsache nicht verleugnen, dass ein Großteil der Bevölkerung trotz Kritik den vom Staat gesetzten Richtlinien folgt.

Im Prinzip könnte die Bewegung russischer Nationalisten auch unter diesen schwierigen Umständen weiter agieren. Letztendlich hat sie schon Schlimmeres überlebt. Dennoch war die

---

<sup>53</sup> Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus // <http://www.levada.ru/2015/08/25/ksenofobiya-i-natsionalizm/>.

<sup>54</sup>Lichatschew W. „Prawyj sektor“ i drugie: nazionalradikaly i ukrainskij polititscheskij krisis konza 2013 – natschala 2014 [Der „Rechte Sektor“ und andere: Nationalradikale und politische Krise in der Ukraine Ende 2013 – Anfang 2014] // Rossija – ne Ukraina: sowremennye akzenty nazionalisma [Russland ist nicht Ukraine: moderner Nationalismus und seine Schwerpunkte]. Moskau: Zentr „Sova“, 2014. S. 230-275.

<sup>55</sup> Gudkow L. Ressentimentnyj nazionalism // Westnik obschtschestvennogo mnenija [Ressentiment-Nationalismus // Monatsschrift für öffentliche Meinung]. 2014. No 3-4. S. 163-227.

Bewegung bereits seit Langem verschiedenen Krisenerscheinungen ausgesetzt, zu denen nun noch eine grundlegende innere Spaltung kam<sup>56</sup>.

Die Ereignisse in der Ukraine ließen die Hoffnung der Nationalisten auf die „Weiße Revolution“ in Russland wieder aufleben. Den Maidan konnte man sehr wohl als positives Beispiel betrachten, insbesondere wenn man den „Rechten Sektor“ in den Mittelpunkt rückte. Seitdem standen ukrainische Nationalradikale an der Spitze von ganzen Militäreinheiten, waren im Parlament vertreten und konnten mehrere massenhafte Aktionen organisieren. Davon durften russische Nationalisten nicht mal träumen. Dies hat auch eine gewisse Sympathie für Euromaidan und ukrainische Nationalisten wie zum Beispiel unter den Mitgliedern der Bewegung „Die Russen“ hervorgerufen. Andererseits zeigten sich einige nationalistische Organisationen wie beispielsweise die Nationaldemokratische Partei bereits Anfang des Jahres 2014 wegen der „Ukrainisierung“ der Ukraine besorgt.

Gleichzeitig wurde natürlich die Annexion der Krim bei fast allen russischen Nationalisten mit Begeisterung aufgenommen. Seit Jahrzehnten galt die Krim als eines der meisteiwähnten und –diskutierten Ziele „der Wiedervereinigung des russischen Volkes“. Die Übernahme ist fast gewaltlos verlaufen und hat sich sogar – zumindest laut der russischen Seite – auf die Meinung der Einwohner von Krim gestützt (dass sie nichtdestotrotz illegal war, war den einen einfach egal, wobei die anderen dieses Problem vor dem Hintergrund der revolutionären Situation in der Ukraine als belanglos betrachteten). „Die Russen“ haben ebenso die Annexion befürwortet.

Nach dem Ausbruch der Kriegshandlungen im Donbass hat sich die Konfliktlinie von „Staatsmacht-Opposition“ endgültig zu „Russen-Ukrainer“ verschoben.

Die meisten nationalradikalen Organisationen (darunter die Russische Volksunion (RONS), RID (übersetzt steht die Abkürzung für die „Russische Reichsbewegung“), NSI („Nationalsozialistische Initiative“) und weitere kleinere Verbände) sowie die national-bolschewistische Partei von Eduard Limonov „Das andere Russland“, die meisten Nationaldemokraten und Pro-Kreml-Nationalisten wie die Partei „Rodina“ haben den „Russischen Frühling“, d.h. nicht nur die Annexion der Krim an Russland, sondern auch den Krieg gegen die Ukraine im Donbass, befürwortet. Es wurde behauptet, dass das Ziel des Krieges die Befreiung der Süd- und Ostukraine wäre. Für die Begründung dieser Position wurde entweder die klassische „Reichsideologie“ herangezogen, die der ukrainischen Nation ihr Existenzrecht aberkennt, oder es wurde ein „ethnischer Konflikt“ mit den Ukrainern festgestellt. Oppositionelle Nationalisten, die den „Russischen Frühling“ unterstützt haben, hielten die Staatsmacht weiterhin für „antirussisch“ und erhofften eine Art „Reimport“ des „russischen Aufstandes“ aus dem Donbass in die Russische Föderation<sup>57</sup>.

Es gab auch mindestens genauso viele Nationalradikale, die eindeutig gegen „Russischen Frühling“ waren. Hierzu gehörten fast alle Führungsmitglieder der „Russen“ in Moskau und St. Petersburg, ein großer Teil der schnell wachsenden Neonazibewegung „Restrukt“ von Maxim

<sup>56</sup> Alperowitsch W. Ideologitscheskie batalii russkich nazonalistow na ukrainskikh frontach [Ideologischer Kampf russischer Nationalisten auf der ukrainischen Front] // Rossija – ne Ukraina: sowremennye akzenty nazonalisma [Russland ist nicht die Ukraine: Moderner Nationalismus und seine Schwerpunkte]. Moskau: 2014. S. 292-305.

<sup>57</sup> Diese Idee wurde bereits in den 90er von der National-Bolschewistischen Partei (NBP) in Bezug auf Kasachstan entwickelt. Aus dieser Zeit stammt übrigens auch die neue Bezeichnung „Anderes Russland“.



Marzinkewitsch „Tesak“, eine ganze Reihe von autonomen Neonazigruppierungen wie „Wotan Jugend“ oder „Misanropic Division“ und einzelne Mitglieder von den Bewegungen, die eigentlich den „Russischen Frühling“ befürworteten. Diese Position stützt sich ebenso darauf, dass Konflikte oder gar der Unterschied zwischen Russen und Ukrainern entweder kleingeredet oder negiert wird. Aus dieser Sicht erscheint die Revolution in der Ukraine als der Anfang der allgemeinen „Weißen Revolution“ gegen das „antirussische Regime“. Die Gegner des „Russischen Frühlings“ konnten sich nur nicht einigen, ob sie in dieser Situation die ukrainische Seite unterstützen oder Neutralität bewahren und beide Seiten als „zionistische Marionetten“ ansehen sollten.

Diese Spaltung hat nicht nur einzelne Organisationen getrennt, sondern die ganze Bewegung „Die Russen“ auseinandergetrieben – und das war eigentlich eine große nationalistische Koalition, zu der auch die obengenannten RID und NSI gehörten. Diese Spaltung ging tatsächlich durch jede einzelne Organisation.

Insgesamt sind die russischen Nationalisten in eine heikle Situation gekommen. Die einen hinkten den Putin-Unterstützern hinterher und sind dadurch völlig uninteressant geworden: Wer kommt schon zu einer oppositionellen Demonstration, um dasselbe zu hören, was das staatliche Fernsehen vermittelt? Die anderen sahen sich gezwungen, gegen patriotische „Supermehrheit“ aufzutreten, was natürlich denjenigen, die sich immer als Avantgarde des russischen Volkes betrachtet haben, riskant, ungünstig und ungewöhnlich erscheint. Diese ungünstige Situation dauert schon eine ganze Weile, und ein Ende ist nicht absehbar. 2015 haben Ultrarechte versucht, das Thema „Ukraine“ komplett zu vermeiden, haben dadurch jedoch kein Interesse zu ihrer eigenen Tätigkeit zurückgewonnen. Die Ukraine bleibt immer noch das wichtigste politische Thema.

Die Spaltung betrifft nun nicht nur die politische Debatte, sondern auch die Teilnahme an Kriegshandlungen. Ziemlich viele Nationalisten kämpfen für Noworossija, es gibt aber auch solche, die auf der ukrainischen Seite kämpfen. Die Angaben über die Teilnehmer an Kriegshandlungen sind bisher sehr unvollständig, was eine Analyse der Beteiligung einzelner Organisationen unmöglich macht. Die Anzahl der Nationalisten in Noworossija und in der Ukraine lässt sich nur sehr ungenau einschätzen: für Noworossija kämpfen wohl mehrere hundert Nationalisten. Auf der anderen Seite der Front sind es einhundert bis maximal zweihundert, die fast ausschließlich zu den Neonazis gehören, wohingegen die Zusammensetzung der Verteidiger von Noworossija insgesamt sowie innerhalb der sich unter ihnen befindlichen Nationalisten sehr heterogen ist.

Als am besten organisiert und überhaupt am wirksamsten im Krieg haben sich dabei Vereine und Bewegungen herausgestellt, die in den letzten Jahren eher am Rande des russischen Nationalismus existierten. Eine bedeutende Rolle spielt beispielsweise die beinahe in Vergessenheit geratene Russkoe nazionalnoe edinstwo (Russische Volksunion) von Alexandr Barkaschow. Gut organisiert sind auch militante Einheiten von „Drugaja Rossija“ („Anderem Russland“). Die Gruppierungen, die bisher nur durch ihre gegen Migranten gerichteten „Kontrollaktionen“ bekannt waren, haben sich zu einer Organisation „E.N.O.T. Corporation“ zusammengeschlossen, die in Wirklichkeit als eine Kampfeinheit agiert. Die Pro-Kreml-Bewegung NOD, an deren Spitze der Duma-Abgeordnete der Partei „Edinaja Rossija“ Ewgenij Fedorow steht, hat mehrere bewaffnete Gruppen nach Donbass geschickt, wobei in Russland

die NOD eher für ihre possenhaften Aktionen und gemäßigt brutalen Angriffe auf Oppositionelle bekannt war<sup>58</sup>.

All diese Wandlungen haben die nationalistische Bewegung in eine tiefe Krise gestürzt. 2014 sind alle Formen ihrer Aktivität zurückgegangen. Die rückgängige Anzahl von rassistischen Übergriffen wäre wohl darauf zurückzuführen, dass potentielle Täter in den Krieg gezogen waren. Aber auch die Zahl aller möglichen Kontrollaktionen ist deutlich gesunken, was man auf diese Weise nicht mehr erklären kann. Rein politische Aktionen sind ebenso seltener geworden und ziehen immer weniger Teilnehmer an. Im Frühjahr 2014 haben die dem Kreml besonders loyalen Gruppierungen einen kurzen Aufschwung erlebt. Sie konnten eine Massendemo unter dem Motto „Kämpfen um Donbass“ durchführen. Zum nächsten „Kampf“ kamen jedoch viel weniger Teilnehmer. 2015 ist schließlich diese Initiative zum Erliegen gekommen. Auch auf dem „Russischen Marsch“ am 4. November, der diesmal in beiden Hauptstädten und in einigen russischen Großstädten stattgefunden hat, wurden viel weniger Teilnehmer gezählt als in den Jahren zuvor. Dies wurde von den Nationalisten selbst als totaler Misserfolg empfunden und sorgte so für eine deprimierte Stimmung in der ultrarechten Szene.

2015 haben sich diese Tendenzen nur verstärkt<sup>59</sup>. Die Aktivität der Nationalisten ging weiterhin zurück, wobei dieses Phänomen so ein großes Ausmaß hat, dass man bisher keine Ursachen dafür nennen kann.

Auch politische Aktionen fielen 2015 wie erwartet sehr spärlich aus. Die Nationalisten waren natürlich bemüht, die bewährten Aktivitätsformen aufrechtzuerhalten. Jedoch hatten sie keinen Erfolg damit. Anfang 2015 wurde zum Beispiel in Moskau sowie in Mineralnye Wody versucht, rechtsradikale Demos als Reaktion auf die Todesopfer der Schlägereien mit Kaukasiern zu organisieren. In beiden Fällen war die Situation jedoch weit davon entfernt, zu massenhaften Krawallen zu eskalieren. Während der nächsten Monate gab es keine solchen Versuche mehr.

Nationalisten, die 2014-2015 ihre Demos organisiert haben, waren, unabhängig davon, ob sie Noworossija unterstützt haben oder nicht, immer bemüht, ukrainische Problematik grundsätzlich zu vermeiden. Damit sollte die zunehmende Zersplitterung aufgehalten werden. Ihre Bemühungen haben jedoch nichts gebracht. Der „Russische Marsch“ 2015 in Moskau war sogar in drei Teile zersplittert, hat sich aber hinsichtlich der Gesamtteilnehmerzahl (bis 1.200 Teilnehmer) im Vergleich zum Vorjahr um ein Vielfaches verringert<sup>60</sup>. Die Anzahl der beteiligten Städte ging um ein Drittel zurück<sup>61</sup>. Daraufhin wurde sogar vom Ende der nationalistischen Bewegung gesprochen, was natürlich eine Übertreibung ist.

<sup>58</sup> Judina N., Alperowitsch W. Zatsichje pered burej? Ksenofobija i radikalnyj nazionalizm i protiwodejstwie im w 2014 godu w Rossii // Ksenofobija, swoboda sowesti i antiextremizm w Rossii w 2014 godu [Stille vor dem Sturm? Fremdenfeindlichkeit und radikaler Nationalismus in Russland und die Gegenwirkung im Jahr 2014 // Fremdenfeindlichkeit, Meinungsfreiheit und Antiextremismus in Russland 2014]. Moskau: Zentrum „Sova“, 2015. S. 5-71.

<sup>59</sup> Yudina N., Alperovich V. Pro-Kremlin and Oppositional – with the Shield and on It... (<http://www.sova-center.ru/en/xenophobia/reports-analyses/2015/08/d32675/>).

<sup>60</sup> Moskwa-2015: „Russkie“ i protschie marschi Nationalistow [„Russische“ und andere Nationalisten- Märsche] // <http://www.sova-center.ru/racism-xenophobia/news/racism-nationalism/2015/11/d33174/>.

<sup>61</sup> „Russkie marschi“ w Regionach Rossii [„Russische Märsche“ in verschiedenen Regionen Russlands] // <http://www.sova-center.ru/racism-xenophobia/news/racism-nationalism/2015/11/d33183/>.

Die Straßengewalt ist ebenso weitgehend gesunken und wird, laut Einschätzungen, auch 2015 weitersinken. Aus unserer Sicht fehlen jetzt die Gründe, die für diese Veränderungen im Jahr 2014 verantwortlich waren. Der Krieg in der Ukraine ist so gut wie zu Ende, d.h. es ziehen keine Nationalisten mehr in den Krieg, im Gegenteil – viele kommen nun zurück nach Russland. Auch die Kontrollaktionen (eingeschränkte Gewalt) sind 2015 etwas seltener geworden.

Dafür sind in erster Linie zwei Gründe zu nennen. Der erste besteht im subjektiven Gefühl, dass die nationalistische Bewegung kurz vor dem Zusammenbruch steht, und in der damit verbundenen Apathie. Der zweite Grund ist der anwachsende Druck der Polizei auf alle Ebenen der nationalistischen Bewegung.

Ende 2014 und insbesondere im Jahr 2015 wurde eine ganze Reihe von Strafverfahren gegen bekannte nationalistische Aktivisten geführt. Dabei handelte es sich nicht um die übliche Verfolgung wegen Hassverbrechen und rassistischer Propaganda, die ihre eigene Dynamik hatte, aber nur selten öffentlich bekannte Personen betraf. Nun gibt es keine einzige nationalistische Organisation, gegen deren Anführer kein Strafverfahren eingeleitet wäre. Das gilt auch für Nationaldemokraten und natürlich für radikalere Gruppierungen. Die Bewegung „Die Russen“ wurde direkt vor dem „Russischen Marsch“ verboten, und von der bereits erwähnten Gruppierung „Restrukt“ und der sich von ihr abgespaltenen Bande „Attacke“ wird gleichzeitig gegen mehrere Mitglieder ermittelt. Immer mehr nationalradikale Aktivisten kommen nun hinter Gitter, wo sie den Ausgang teilweise lang andauernder Ermittlungsverfahren abwarten müssen. In manchen Fällen werden sie unmittelbar wegen ihrer politischen, propagandistischen oder gewalttätigen Aktivität verurteilt, in anderen Fällen geht es um Straftaten allgemeiner Kriminalität. Das Ausmaß der Verfolgungen ist so groß, dass Menschenrechtler die Rechtmäßigkeit der polizeilichen Maßnahmen in einigen Fällen infrage stellen.

Das erhöhte Risiko, hinter Gitter zu kommen, wird jetzt nicht nur von der Spitzenführung der Bewegung wahrgenommen, sondern auch von ihrem gewaltbereiten Underground-Milieu.

Einen Aufschwung erleben dagegen jene nationalistischen Strukturen, die nicht nur auf die Zusammenarbeit mit den Behörden orientiert sind, sondern sogar gegründet wurden, um den Kreml und seine Politik zu unterstützen. Hier ist in erster Linie die Partei „Rodina“ sowie die nicht so gut organisierte, dafür aber im Durchschnitt viel tätigere Bewegung NOD (übersetzt steht die Abkürzung für „Nationale Befreiungsbewegung“) zu nennen. Die beiden Organisationen werden von Duma-Abgeordneten der „Edinaja Rossija“ geleitet. Zu demselben Sektor gehört auch die PWO („Partija wozrozhdenija Otetschestwa“ – „Partei der Auferstehung des Vaterlandes“) von Nikolaj Starikow. Eine eher kleinere Gruppierung ist die S.E.R.B. Sie ist durch ihre Angriffe auf Oppositionelle bekannt geworden<sup>62</sup>. Auch der Verein ROS von Baburin ist vom oppositionellen Standpunkt zur Loyalität zum Kreml übergegangen.

Die genannten Organisationen genießen allerdings keine Unterstützung des Staates. Einen Beweis dafür liefert beispielsweise ein sehr bescheidener Erfolg, den die Partei „Rodina“ auf den regionalen Wahlen erzielt hat. Ihre lokalen Abteilungen, vor allem in St. Petersburg, haben

---

<sup>62</sup> Diese Gruppierung (South East Radical Blok) ist in den vergangenen Jahren von Dnepropetrowsk nach Moskau gezogen).

in dieser Hinsicht viel mehr erreicht. So hat die St. Petersburger Abteilung 2013 und 2014 den „Russischen Marsch“ am 4. November geführt (was sonst immer unabhängige Nationalisten gemachten hatten), was natürlich eine unerhörte Errungenschaft für eine Pro-Kreml-Organisation war. Die Behörden haben diesen Erfolg wohl auch als „übermäßig“ empfunden, denn 2015 ist der Marsch in St. Petersburg einfach ausgefallen. Unabhängige Nationalisten sind nicht mehr gekommen (oder nach Moskau gefahren), und die Mitglieder der „Rodina“ sind aus bekannten Gründen ebenso nicht erschienen.

Die Bewegung NOD hat im Gegensatz zu „Rodina“ keine politischen Ambitionen. Sie zieht auch Nichtmitglieder zu ihren Veranstaltungen an, sodass es schier unmöglich ist, die genaue Anzahl ihrer Mitglieder herauszufinden. Zudem ist sie in vielen russischen Regionen vertreten. Bekannt ist diese Bewegung durch skandalöse Aussagen ihres Anführers und Angriffe auf die Vertreter der liberalen Opposition geworden, die allerdings nicht so brutal wie die Aktionen der S.E.R.B. ausfallen. Auf dem offiziellen Marsch in Moskau am 4. November 2015 haben ca. 1.000 Teilnehmer in der NOD-Kolonnen demonstriert, während in den Kolonnen der „Rodina“ und „PWO“ insgesamt höchstens 300 Teilnehmer zugegen waren.

Für die Ziele der eigentlichen nationalistischen Bewegung spielen diese Pro-Kreml-Organisationen eine unbedeutende Rolle. Von der Bevölkerung werden sie alle, mit Ausnahme der „Rodina“, als Gruppen angesehen, die die Politik der Staatsmacht bedingungslos unterstützen und gegen die „fünfte Kolonne“ und gegen den Westen kämpfen. Die „Rodina“ ist bemüht, verschiedene außerpolitische Initiativen der Nationalisten weiterzuführen. Die Mitglieder nehmen unter anderem auch an den gegen (illegale) Migranten gerichteten Kontrollaktionen teil. Im Juli 2015 wurde innerhalb der Partei die Jugendorganisation „TIGR“ („Tradition, Reich, Staat, Heimat“) gegründet.

Was die Kontakte zu westlichen Ultrarechten anbelangt, versucht die „Rodina“ mit Alexandr Dugin zu konkurrieren. Die Petersburger Abteilung hat im März 2014 eine Veranstaltung unter dem Titel „Internationales russisches konservatives Forum“ organisiert, um so westliche Freunde zu gewinnen. Im Rahmen dieser Veranstaltung haben sich russische Nationalisten mit Ultrarechten aus Griechenland, Italien, Deutschland, den USA, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Finnland und Bulgarien getroffen. Das Niveau der französischen Front National ist zwar unerreichbar hoch für die „Rodina“ (es ist der Kreml selbst, der mit dieser Partei kommuniziert), jedoch waren unter den Teilnehmern des Forums immerhin die Vertreter solcher großen Parteien wie die griechische Neonazi-Partei „Goldene Morgenröte“ oder die bulgarische „Attacke“. Die deutschen Ultrarechte war mit Udo Voigt, dem ehemaligen Vorsitzenden der Nationaldemokratischen Partei, vertreten<sup>63</sup>. Was die Anwesenheit von Prominenten angeht, hat dieses Forum in St. Petersburg von allen Versuchen, europäische Ultrarechte in Russland zusammenkommen zu lassen, am besten abgeschnitten. Der Erfolg hat die Veranstalter ermutigt, auf dieser Basis eine internationale Bewegung zu gründen. Jedoch blieb das Projekt bisher in den Ansätzen stecken.

Insgesamt ist es der Kreml selbst, der die benötigte Unterstützung von den westlichen Ultrarechten findet, indem er nach wie vor Gebrauch von Dugins Kontakten zum Westen

<sup>63</sup> Siehe dazu: <http://www.sova-center.ru/racism-xenophobia/news/racism-nationalism/2015/03/d31558/>; <http://www.sova-center.ru/racism-xenophobia/publications/2015/03/d31627/>.

macht<sup>64</sup>. Bei dieser Unterstützung geht es vor allem um ganz konkrete Aufgaben. So waren zum Beispiel viele europäische Ultrarechte als Wahlbeobachter zum Referendum auf der Krim im März 2014 eingeladen. Die meisten Beobachter aus Deutschland wurden allerdings von „Die Linke“, und nur einer von den „Neuen Rechten“ geschickt<sup>65</sup>.

Schließlich ist noch ein Trend zu nennen, der von einer Umwandlung der nationalistischen Bewegung in Russland zeugt. Es handelt sich um eine Abmilderung der Kontrollaktionen, die jetzt in keinem direkten Zusammenhang mit nationalistischen Organisationen stehen. Es ist eine Art Bürgerwehr, die den Erhalt der öffentlichen Ordnung (wie z.B. die Einhaltung des Verbots des Alkoholkonsums oder Rauchens in der Öffentlichkeit) überwacht. Insgesamt bleibt die Tätigkeit solcher Gruppen im Rahmen des Gesetzes, nur gelegentlich kommt es zu gewalttätigen Zusammenstößen. Der ideologische Aspekt ist dabei sehr schwach ausgeprägt. Man kann aber behaupten, dass diese Gruppierungen von Menschen mit nationalistischen Ansichten gegründet wurden. Im Moment kann man schwer einschätzen, ob sich die neue Bewegung verbreiten und eine politische Dimension bekommen wird.

Man sieht also, dass die russische nationalistische Szene in einer tiefen Krise steckt. Organisationen und Netzwerke fallen auseinander, die Aktivität schrumpft. Gleichzeitig entstehen neue Tätigkeitsformen, die mit dem traditionellen nationalistischen Milieu entweder bisher wenig zu tun hatten oder sich bewusst davon distanzieren. Eine politische Dimension haben dabei lediglich die Pro-Kreml-Gruppierungen, aber auch nur jene, die von den Behörden als extrem loyal angesehen werden. Auf der anderen Seite ist die Staatsmacht an ihrer Entwicklung (sowie an der Bevölkerungsmobilisierung „von unten“ insgesamt) nicht besonders interessiert – dämmt sie aber auch nicht ab. Ihre Aktivität bleibt ohnehin durch eine sehr niedrige Mitgliederzahl eingeschränkt.

Insgesamt könnte die Staatsmacht mit dieser Situation zufrieden sein. In Wirklichkeit wird die Aufmerksamkeit zum Thema Nationalismus jedoch immer größer. Dabei geht es nicht um die nationalistische Propaganda. Der allgemeine aggressiv patriotische Ton der staatlichen Propaganda hat sowieso die öffentliche Stimmung radikal beeinflusst und gleichzeitig bekannte Ideologen wie Alexandr Dugin oder Alexandr Prochanow „einverleibt“. Nun spielen sie keine eigene politische Rolle, die 2014, am Anfang des Krieges, noch möglich schien.

Heutzutage ist es die Rückkehr der Kämpfer vom Donbass, die eine wirkliche Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen. Man kann zwar nicht im Voraus sagen, wie genau sie die Sicherheit bedrohen werden, aber ihre radikalen Einstellungen (die nicht unbedingt nationalistisch sind), Kriegserfahrungen, weitverzweigte Netzwerke sowie die depressive, frustrierte Stimmung (der Kriegsausgang wird von niemandem als Sieg gesehen) bereiten dem Kreml ernsthafte Sorgen.

---

<sup>64</sup> Anton Shekhovtsov. "Bringing the Rebels". European Far Right Soldiers of Russian Propaganda. Briefing of Legatum Institute. 2015. September (<https://lif.blob.core.windows.net/lif/docs/default-source/publications/bringing-the-rebels-by-anton-shekhovtsov-september-2015-pdf.pdf>); The Russian Connection. The spread of pro-Russian policies on the European far right. Paper of Political Capital. Policy Research and Consulting Institute. 2014. March 14 ([http://www.riskandforecast.com/useruploads/files/pc\\_flash\\_report\\_russian\\_connection.pdf](http://www.riskandforecast.com/useruploads/files/pc_flash_report_russian_connection.pdf)).

<sup>65</sup> Anton Shekhovtsov. Pro-Russian extremists observe the illegitimate Crimean "referendum" // Anton Shekhovtsov's blog. 2014. 17 March (<http://anton-shekhovtsov.blogspot.ru/2014/03/pro-russian-extremists-observe.html>); Idem. Far-Right Election Observation Monitors in the Service of the Kremlin's Foreign Policy // Eurasianism and the European Far Right. P. 223-244.

Als Hypothese kann man annehmen, dass mit dem massiven Druck der Staatsmacht auf die unabhängigen nationalistischen Gruppierungen jetzt schon versucht wird, potentielle „Stützpunkte“ einer militanten Bewegung ehemaliger Kriegsteilnehmer zu zerstören. Angesichts der Tatsache, dass sich fast alle nationalistischen Gruppierungen 2014 und insbesondere 2015 auf die Gefechtsausbildung ihrer Mitglieder und Anhänger konzentrierten, scheint solche Zielsetzung vernünftig<sup>66</sup>.

Der Kreml kann und will keine „eigene nationalistische Bewegung“ begründen, wenngleich die vorhandene trotz der Krise eine Gefahr darstellt. Das heißt, dass diese Situation noch einige Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte, andauern wird. Was danach passiert, kann man heute nicht sagen, aber eines steht fest: In absehbarer Zukunft wird die russische nationalistische Bewegung ein unvermeidlicher Bestandteil der russischen politischen Landschaft bleiben, aber gleichzeitig – durch die heutige Krise – sich neu gestalten, wenngleich mit anderen Mitgliedern, anderen Anführern, anderen Organisationen und in gewissem Sinne auch mit einer anderen Agenda.

---

<sup>66</sup> Yudina N., Alperovich V. Pro-Kremlin and Oppositional – with the Shield and on It...